B
577
F24S3

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00097350 3

DR. RUDOLF HABELT
Buchhändler u. Antiquar
BONN/RHEIN
Am Buchenhang 1

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/favorinperipaid00schi

Besprechen v. Stählin Phil. Wochenschr. 1913 · 1288

Chrysippus fing an v. Peripatetiker ab.

– Jaeger (die Diss. teil d. Gegner) ibid. 164

Norsa u. Vitelli,

– Favorinus περὶ φυγῆς Neuer Papyrus

Ann. Ann. 1931. 1466

FAVORIN
ΠΕΡΙ ΠΑΙΔΩΝ ΤΡΟΦΗΣ
UND DIE ANTIKE ERZIEHUNGSLEHRE

VON

WILHELM SCHICK

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG 1912

B
577
F24S3

LIBRARY
AUG 26 1963
UNIVERSITY OF TORONTO

856660

ALLE RECHTE, EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

DEM ANDENKEN VON

ALBRECHT DIETERICH

VORWORT.

Auf die vorliegende Untersuchung wurde der Verfasser geführt durch seine Beschäftigung mit denjenigen Kapiteln des Gellius, in denen dieser seinen Lehrer, den Philosophen Favorinus in Schule oder Privathaus, im kaiserlichen Antichambre oder beim Gelage im Kreise großstädtischer Konsularen seine diatribenartigen Vorträge oder Gespräche halten läßt, meist mit ausdrücklicher Betonung, daß er denselben beigewohnt habe. Besonderes Interesse schien unter diesen Kapiteln XII 1 zu verdienen, wo der Sophist-Philosoph am Wochenbett einer jungen Aristokratin den Angehörigen in eindringlicher Rede das Selbststillen durch die Mutter ans Herz legt, Hausarzt und Seelsorger in einer Person. Denn wir haben hier nicht nur ein charakteristisches Zeugnis für den Beruf des Favorinus, den Gebildeten der römischen Gesellschaft in allen Lebenslagen mit Rat beizustehen, allgemeine Vorurteile zu zerstreuen, gelegentlich auch die Mode lächerlich zu machen: mehr noch verlangte der Inhalt des Kapitels, verlangten die vorgetragenen Ansichten und die Frage nach ihrem Verhältnis zu dem — wie wir sehen werden — recht verbreiteten Locus communis über die Amme oder die Kinderernährung eine eingehende Untersuchung. Indem wir hierbei die verwickelten Fragen nach der litterarischen Form, nach dem Verhältnis des Gellius zu Favorin und der Art seiner Benutzung resp. Wiedergabe ganz beiseite ließen, entfernten wir uns allmählich von unserem Ausgangspunkt, den wir bei der Analyse des Ammentopos in seinen verschiedenen Brechungen (Teil I) noch festhalten konnten, und suchten schließlich (in Teil II) auf Grund dieser Analyse bis zum Ursprung des Topos vorzudringen.

Die Anregung, mich mit Favorin und der eigentümlichen Art seiner eklektisch-sophistischen „Diatribe“*), wie er sie bei Gellius vertritt, zu

*) Der Begriff Diatribe im engeren, historisch wohl allein berechtigten Sinne deckt sich freilich nicht mit Favorins inhaltlich mannigfachen, für das Bildungsideal der hadrianischen Zeit so charakteristischen Unterhaltungen und „Vorträgen für ein gebildetes Publikum“, für die eben ein eigener Name fehlt. Diatriben können sie nur insoweit heißen, als sie formell zwischen Dialog und Lehrvortrag die Mitte gehalten zu haben und den oberen Zehntausend eine Art

beschäftigen, empfing ich noch von Albrecht Dieterich, dem ich indessen nur eine Staatsexamensarbeit „De Favorino Gelliano“ vorlegen konnte, kurz bevor ihn ein früher Tod seinen Schülern entriß. Wenn sein Name wie vor so mancher verwaisten Arbeit auch vor dieser steht, so sei es als bescheidener Ausdruck der schmerzlichen Dankbarkeit, mit der ich mich der von ihm empfangenen Förderung und Teilnahme erinnere. Alle, die wir die Feuerzunge der Begeisterung über der Stirn dieses Mannes glühen sahen, dem in seinem persönlichen Sichgeben alles σεμνύνεσθαι so fremd war, schulden und hegen dem von der Sache ganz erfüllten Lehrer, dem einfachen und menschlichen Menschen immer dankbare Verehrung.

Ersatz für das gewesen zu sein scheinen, was der Gesellschaft des ausgehenden 1. Jahrhunderts die Predigten des Musonius und Epiktet und die Erbauungsreden des Dion von Prusa bedeuteten. Wir hätten es also mit einer Ausartung der Diatribe zu tun, ähnlich etwa wie Plutarch, der Freund und Gönner Favorins, in den Formen des sokratisch-platonischen Dialogs nicht nur moralische Themata, sondern alle Gegenstände der damaligen Polymathie behandelte. Vielleicht ist Favorin nicht der einzige gewesen, der diese offenbar so zeitgemäße Gattung vertrat; daß sie auch litterarisch wurde, dafür scheint mir die Form von Gellius' Schriftstellerei zu sprechen.

I.

Einer von Favorins philosophischen Anhängern (auditoris sectatorisque sui) aus den ersten Gesellschaftskreisen (loci senatorii ex familia nobiliore) läßt dem Meister sagen, daß seine junge Frau soeben von einem Knaben genesen sei. Favorin wendet sich an die ihn gerade umgebenden Schüler, unter denen sich auch Gellius befindet: 'eamus' inquit 'et puerum visum et patri gratulatum'. Man geht zusammen in das Haus des glücklichen Vaters, der dem berühmten Lehrer in der Vorhalle entgegeneilt, sich von ihm umarmen und beglückwünschen läßt. Noch in der Vorhalle, wo am meisten Platz ist, läßt man sich nieder, und Favorin beginnt sein Amt als Tröster und Berater (adsedit): er erkundigt sich zunächst teilnehmend und eingehend wie ein Arzt nach dem Befinden von Mutter und Kind und nachdem er erfahren hat, daß die junge Mutter (puellam) von der Geburt erschöpft schlafe, beginnt er seine Diatribe, eine Mutter müsse ihr Kind selbst stillen. Die Einleitung oder Einkleidung des Kapitels (§ 1—5) ist recht lebendig; man sieht, es liegt Gellius daran, die typische Stimmung der Szene wiederzugeben.

Ausdrücklich betont Gellius (§ 24), Favorinus habe sich des Griechischen bedient, dessen Feinheiten und Ausdrucksfülle die lateinische Wiedergabe nicht erreichen könne, und griechischen Ursprungs ist auch das Thema selbst, wenn auch seine Tendenz, Pflichtgefühl und eine — etwas rhetorisch-patriarchalische — Einfachheit im Familienleben zu stärken, zur Korruption jener kinderarmen Zeit und zum Modekultus altrömischer Sittenstrenge gut zu passen scheint.[1]) Tatsächlich war

1) Es ist vielleicht doch nicht ein bloßer Zufall der Überlieferung, daß uns das Thema vorwiegend im römischen Westen entgegentritt. Auch Musonius, der ähnliche Themata der Sexualethik nach älteren stoischen Mustern, aber aktueller behandelte, lehrte wie Favorinus für die römische Welt und gehörte ihr selbst an: er spielt auf unseren Topos an Stob. II 31, 126 p. 244 W (= 11, 22 Hense): die durch die Philosophie erzogene Frau entzieht sich auch den mühevollsten Pflichten nicht, ὅθεν εἰκὸς . . . εἶναι τὴν γυναῖκα ταύτην καὶ αὐτουργικὴν καὶ κακόπαθον οἵαν ἃ μὲν ἂν τέκῃ τρέφειν μαστῷ τῷ ἑαυτῆς. Vgl. auch Ambrosius de Abr. I 7, 63.

das Ammenwesen schon in den ältesten Zeiten bei Griechen und Römern ziemlich eingebürgert, wenn sich auch in Rom die alte gute Sitte länger gehalten haben mag.[2]) Die Argumentation unserer Rede zeigt indessen, wie schon Zeller bemerkte (Philos. d. Griech. III2 S. 78,3[4]), augenfällig stoische Herkunft; daß das Ammenthema aus Chrysipps verlorener Schrift *περὶ παίδων ἀγωγῆς* stammt, haben unabhängig von einander Gudeman in seiner Ausgabe von Tacitus' Dialogus (Boston 1894) p. XCIX bis CIII und Dyroff, Die Ethik der alten Stoa (Berlin 1897) S. 238 ff., dieser von einer Analyse der pseudo-plutarchischen Schrift *π. π. ἀγ.* ausgehend, erkannt. Chrysipp behandelte in seiner pädagogischen Schrift der Reihe nach die verschiedenen Erziehungsorgane: Eltern, Amme, Pädagogen, Lehrer, die ihm verschiedene Phasen der Jugenderziehung vertreten.[3]) Favorin macht hier bei gegebener Gelegenheit praktische Anwendung von dem Ammenkapital, das er isoliert und ausschmückt.[4]) Wir werden im folgenden nachweisen, wie frei Favorin mit dem überkommenen Topos umspringt, wie er ihm gewisse Argumente einfügt, die ihm nicht eigen zu sein scheinen, und die doch bei Favorin im Mittelpunkt stehen, und wir werden nach der Herkunft dieser nichtstoischen Gedanken zu fragen haben, soweit wir sie nicht Favorin selbst lassen dürfen. Zur richtigen Beleuchtung der Abweichungen ist es aber zunächst nötig, eingehender als es bisher geschehen ist, zu zeigen, daß auch Favorins Diatribe von den Chrysyppeischen Argumenten ihren Ausgangspunkt nimmt. Es seien daher hier Favorin und die vier bekannten Parallelstellen, soweit sie nachweislich auf Chrysipp zurückgehen, zum Vergleich nebeneinandergestellt.

2) Schon Homer kennt die Amme, dann scheint sie eine allgemeine Institution bei den Joniern, auch in Attika gewesen zu sein. Für Rom s. Marquard, Röm. Staatsaltert. S. 89, 1. — Plut. Cat. mai. 20 erzählt rühmend von Catos Weib, sie habe nicht nur ihr eigenes, sondern auch die Kinder der Haussklaven mit eigener Brust gestillt. Im Rom der Kaiserzeit wurde das Stillen als ein Zeichen weiblicher Tugend und Pflichttreue geschätzt, so daß es uns sogar als besonderer Ehrentitel auf Grabschriften begegnet: CIL VI 3, 16 592; Orelli 2677 = CIL VI 3, 19 128.

3) S. über die Disposition der Schrift Dyroff S. 244 ff.

4) Daß das Ammenthema von der Moralphilosophie selbständig und aus dem Zusammenhang der Erziehungslehre losgelöst behandelt wurde, beweist außer der oben angeführten Anspielung des Musonius und den später zu besprechenden Behandlungen in der Medizin auch Ambrosius de Abr. I 7, 63, der zu Gen. 21, 7 bemerkt: moralis locus. provocantur feminae meminisse dignitatis suae et lactare filios suos. ... denique eos plus amare filios solent, quos ipsae matres lactaverint uberibus suis. Das zweite Buch dieser „christlichen Kyropaedie" enthält philonische Gedanken: sollte nicht auch das erste, dem erwiesenermaßen Predigten zugrunde liegen, solche enthalten haben?

1. Die Mutter die natürliche Ernährerin.

Ps. Plut. 3C (c. 5): *δεῖ ... αὐτὰς τὰς μητέρας τὰ τέκνα τρέφειν καὶ τούτοις τοὺς μαστοὺς ὑπέχειν. συμπαθέστερόν τε γὰρ θρέψουσι καὶ δἰα πλείονος ἐπιμελείας* ... vgl. auch 3D.

Soran *π. γυν. παθ.* cap. 31 (*π. τροφῆς*), 87: *ἄμεινον γὰρ ... τῷ μητρώῳ γάλακτι τρέφειν τὸ νήπιον. τοῦτο γὰρ οἰκειότερον αὐτῷ, καὶ πρὸς τὰ γεννηθέντα συμπαθέστεραι μᾶλλον αἱ μητέρες γίγνονται.*

Musonius 11,22 Hense (s. oben S. 1 Anm. 1).

Fav. § 21 (an Schluß gestellt): et praeter haec autem... vinculum illud coagulumque animi et amoris, quo parentes cum filiis natura consociat etc. Dazu Ps Plut. 3D: *χωρὶς δὲ τούτων* (dem teleolog. Argument des Zweckes der Brüste, das Favorin weiter ausgestaltet hat) ... etc. .... *ἡ συντροφία γὰρ ὥσπερ ἐπιτόνιόν ἐστι τῆς εὐνοίας.* Vgl. auch Ambr. a. a. O., wo freilich der Gedanke auf den Kopf gestellt ist.

Teleologisches Argument: die Funktion der Mutterbrust.

Ps. Plut. 3D: *δηλοῖ δὲ καὶ ἡ φύσις ὅτι δεῖ τὰς μητέρας ἃ γεγεννήκασιν αὐτὰς ... τρέφειν· διὰ γὰρ τοῦτο παντὶ ζώῳ τεκόντι τὴν ἐκ τοῦ γάλακτος τροφὴν ἐχορήγησε· σοφὸν δ' ἄρα καὶ ἡ πρόνοια· διττοὺς ἐνέθηκε ταῖς γυναιξὶ τοὺς μαστοὺς* etc.

Sor. a. a. O.: *καὶ ὡς φυσικώτερον πρὸ τῆς ἀποτέξεως, οὕτως καὶ μετὰ τὴν ἀπότεξιν ἀπὸ τῆς μητρὸς τρέφεσθαι.*

Fav. § 12 u. 13 (viel ausführlicher und weitergehend): ... non idem sanguis est nunc in uberibus, qui in utero fuit? nonne hac quoque in re sollertia naturae evidens est, quod, postquam sanguis ille opifex in penetralibus suis omne corpus hominis finxit, adventante iam partus tempore in supernas se partes perfert, ad fovenda vitae atque lucis rudimenta praesto est et recens natis notum et familiarem (= *οἰκεῖον*) victum offert?

2. Vorschriften über die gute Amme und Invektive gegen die übliche Anwendung von schlechten.[5])

Ps. Plut. 3C: *αἱ τίτθαι δὲ καὶ αἱ τροφοὶ τὴν εὔνοιαν ὑποβολιμαίαν καὶ παρέγγραπτον ἔχουσιν, ἅτε μισθοῦ φιλοῦσαι.* 3D: (Wenn

5) Quintilian, den Dyroff in erster Linie zu seiner Beweisführung heranzieht, spricht zwar mehrmals von der Amme — zweimal mit ausdrücklicher Nennung Chrysipps (I 1, 16 u. 10, 32), doch berührt er sich kaum mit Favorin. Er scheint dem Ammenkapitel nur einige allgemeine oder mehr äußerliche Stellen entnommen zu haben, es hat ihm naturgemäß für seinen Zweck am wenigsten gegeben. Die

die Mutter gar nicht imstande ist, ihr Kind selbst zu stillen), *ἀλλὰ τάς γε τίτθας καὶ τὰς τροφοὺς οὐ τὰς τυχούσας ἀλλ' ὡς ἔνι μάλιστα σπουδαίας δοκιμαστέον ἐστὶ πρῶτον μὲν τοῖς ἤθεσιν, ⟨ἔτι δ'⟩ Ἑλληνίδας.* (*ἔτι δ'* wohl richtig von Dyroff eingefügt S. 267, 1). 4 Ac. 7 Anf. (wo freilich nicht von der Amme, sondern vom *παιδαγωγὸς* die Rede ist): *... μὴ λάθωσιν ἀνδραπόδοις ἢ βαρβάροις ἢ παλιμβόλοις τὰ τέκνα παραδόντες· ἐπεὶ νῦν γε τὸ γιγνόμενον πολλοῖς ὑπερκαταγέλαστόν ἐστι ... ὅ τι δ' ἂν εὕρωσιν ἀνδράποδον οἰνόληπτον καὶ λίχνον, πρὸς πᾶσαν πραγματείαν ἄχρηστον, τούτῳ φέροντες ὑποβάλλουσι*[6] *τοὺς υἱούς.*

Quintilian instit orat. I 1,4: ... ne sit vitiosus sermo nutricibus, quas si fieri posset, sapientes Chrysippus optavit, certe quantum res pateretur, optimas elegi voluit.

Tacitus Dial. 28: nam pridem suus cuique filius ex casta parente natus, non in cellula emptae nutricis, sed in gremio ac sinu matris educabatur etc. 29. Anfang: at nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae, cui adiungitur unus aut alter ex omnibus servis plerumque vilissimus nec cuiquam serio ministerio adcommodatus. Germania 21: sua quemque mater uberibus alit, nec ancillis aut nutricibus delegantur.[7])

Soran c. 32 (*π. ἐκλογῆς τιτθῆς*) stellt ebenfalls die Forderung auf, die Amme solle griechischer Herkunft sein, solle sich alkoholischer Getränke und des Geschlechtsgenusses enthalten und solle nicht leidenschaftlicher Gemütsart, sondern *σώφρων* sein.

Eine sehr weitgehende Übereinstimmung mit ihm in allen diesen Punkten zeigt der Brief der Myia unter den Pythagoreerbriefen, wohl auch ein Produkt der Sophistenzeit (Hercher Epistol. Gr. p. 608).

Notwendigkeit, den jungen bildsamen Geist günstig zu beeinflussen: Quint. I 1, 16 u. 22 = Ps. Plut. 3 E; bei Favorin ist aus der leichten Beeinflußbarkeit die Vererblichkeit geworden.

6) '*ὑποβάλλουσι*' ('*ὑποβολιμαίαν*') starkes pathetisches Wort: „eine Last von sich abwälzen und einem andern unterschieben", schon in der Tragödie in diesem Sinn: Eur. Alk. 642: *μαστῷ γυναικὸς σῆς ὑπεβλήθην λάθρα*; im Lateinischen mit dem schwächeren 'delegare' übersetzt, dem es im Gefühlston entspricht: „jemand etwas zuweisen, mit dem man sich selbst nicht gern befassen mag".

7) Die Gegenüberstellung der guten alten Zeit und der korrupten Gegenwart hatte wohl schon der Stoiker, doch spielt sie bei dem Römer eine viel größere Rolle, abgesehen von dem rhetorischen Charakter der Schrift: vgl. Dial. 28 ego de urbe et his propriis ac vernaculis vitiis loquar quae natos statim excipiunt etc. Es kommt hier ein soziales und nationales Moment als eigener Faktor hinzu, wie bei Quintilian der rhetorische Gesichtspunkt, während ursprünglich und so bei Favorinus und Ps. Plut. das individualethische Interesse vorwiegt.

Fav. § 17: ... praesertim si ista, quam ad praebendum lactem adhibebitis, aut serva aut servilis est et, ut plerumque solet, externae et barbarae nationis est, si inproba, si informis, si inpudica, si temulenta est etc. § 21: quae partus suos deserunt delegantque a sese et aliis nutriendos dedunt, und ähnlich § 6: ... peperisse ac statim a sese abiecisse.

Wenn der Ammentopos einen Namen hatte, so hieß er *Π. παίδων τροφῆς*, wie auch die entsprechenden Kapitel bei Ps. Plut (c. 5) und Soran (c. 31); die ganze Kinderpflege, die auch die nächste Zeit vor und nach der Säugung umfaßt, behandelt bei letzterem *ὁ περὶ παιδοτροφίας λόγος*. *Π. παίδων ἀγωγῆς* begreift dagegen die ganze Jugenderziehung (s. Dyroff S. 240, 1).

Gehen wir nun etwas genauer auf die Rede Favorins ein. Mit dem Pathos der Entrüstung und in den stärksten Ausdrücken wird der Hauptgedanke an den Anfang gestellt: pflichtvergessen, weil wider die Natur, ist es, wenn eine Mutter gleich nach der Geburt ihr Kind einer anderen überläßt (§ 6). Denn nicht zum bloßen Schmuck hat die vorsehende Natur (die *πρόνοια* führt Plutarch ins Feld und Favorinus selbst spricht später (§ 13) von der sollertia naturae) dem Weibe die nährende Brust gegeben.[8]) Hier unterbricht Favorin seinen Gedankengang und benutzt die Gelegenheit zu einer leidenschaftlichen Invektive gegen die Unnatur und die Verirrungen der Frauen seiner Zeit, die ihrer Schönheit zuliebe die verbrecherischen Künste der Abtreibung üben und — was er mit dem Verbrechen gegen das keimende Leben auf eine Stufe stellt — die natürliche Funktion der Brüste künstlich zerstören und das Neugeborene so seiner eigentlichen naturgemäßen Nahrung berauben

8) In ganz ähnlicher Weise stellt Okellus Lukanus an den Anfang seines Kapitels (IV) über die Menschenerzeugung: *πρῶτον μὲν τοῦτο διαλαβεῖν, ὅτι οὐχ ἡδονῆς ἕνεκα πρόσιμεν, ἀλλὰ τέκνων γενέσεως*, gewiß ein ziemlich abgedroschener Gemeinplatz, der Favorinus vorgeschwebt haben mag. Die *δυνάμεις, ὀρέξεις* und *ὄργανα* sind uns von Gott gegeben zur Erhaltung des Menschengeschlechts. Derselbe Satz, die Kindererzeugung ist der einzige Zweck des Geschlechtsverkehrs, doch ohne das letzte Argument, begegnet auch bei Musonius p. 64 Hense, öfter bei Philo (s. Wendland, Philo u. d. kynisch-stoische Diatribe S. 35), ist also ein Gemeinplatz der stoischen Diatribe. S. Praechter, Hierokles der Stoiker S. 138, der nachweist, daß der erste Teil des genannten Ps. Okellus-Kapitels stoische Gedanken vorbringt, während nur der letzte (§ 9—14) den *Πυθαγόρειοι ἀποφάσεις* des Aristoxenos entstammt.

(§ 8 u. 9)[9]). Obgleich diese Abschweifung wohl unserer Diatribe eigen ist, wenigstens in den Parallelstellen nicht begegnet, bedient sich Favorinus auch hier stoischer Ausdrücke und Vorstellungen;[10]) überall ist indes stilistisch die stärkste Note gegriffen, werden wirksame Steigerungen herausgearbeitet, wenn man auch einräumen mag, daß die lateinische Wiedergabe den Eindruck des Rhetorischen für uns erhöht.

Mit dem fingierten Einwand, es komme nicht darauf an, wer das Kind stillt, nimmt Favorinus den unterbrochenen Gedankengang wieder auf (§ 10). Seine Beweisführung stützt sich auf die stoische Anthropologie, deren Anschauungen aber hier in einem teilweise recht modern anmutenden physiologischen Gewand auftreten; wir kommen damit zum Teil eben zu den Argumenten, die sonst nicht vorkommen, die sich aber dem stoischen Gedankengang hier gut einfügen. Es ist eine Art stoische Vererbungstheorie, gestützt auf Erfahrungstatsachen, was er hier vorträgt.

Favorin geht aus von der stoischen Lehre von der Entstehung der Menschenseele. Es ist der bildende Feuerhauch des Blutes, der in den elterlichen *σπέρματα*, aus denen das neue Seelenpneuma wird, wirksam ist. Diese Keime selbst, das Blut im Mutterleibe (die Muttermilch nach der Geburt — fügt Favorin hinzu —) sind nur verschiedene Erscheinungsformen des 'sanguis opifex', das 'spiritu multo et calore' das entstehende Leben nährt und reift (§ 12 u. 13). Die Kindesseele setzt sich also zusammen aus Ausflüssen der beiden elterlichen Pneumata und sie bezieht auch als Embryo weiter ihre Nahrung daher.[11]) So über-

---

9) Vielleicht meint Favorinus hier die Unsitte, die Brust junger Mädchen mit Binden einzuschnüren, um so die für schön geltende Breite der Hüften zu erzielen, eine Unsitte, der Galen auch im Osten begegnet ist und die er heftig bekämpft VII 28 K. (erwähnt schon von Terenz Eun. II 3, 22 sq.).

10) Stofflich ist zu bemerken, daß Favorin, wenn er von dem unnatürlichen und verbrecherischen Brauch der Abtreibung redet, ein ebenfalls von der stoischen Diatribe behandeltes Thema berührt: vgl. Muson. (*εἰ πάντα τὰ γινόμενα τέκνα θρεπτέον*) p. 77 Hense; Philo de carit. 17 p. 397; s. Wendland a. a. O. S. 37 u. 38.

11) § 11 ... cuius in corpore cuiusque ex sanguine concretus homo et coalitus sit erinnert an Zeno, der den Samen ein *σύμμιγμα κ. κέρασμα τῶν τῆς ψυχῆς δυνάμεων* nannte (Plut. coh. ira 15). Vgl auch die ausführlichere Zenostelle in d. Epit. d. Areius Didymus b. Eus. pr. ev. XV 20, 1 (die Dielssche Konjektur: *κερασθέν* für *κρυφθέν* scheint mir gänzlich unnötig: bei F. § 13 ähnlich: postquam sanguis ille opifex in penetralibus suis (dem uterus) omne corpus hominis finxit!) und die ähnliche Formulierung bei Diog. VII 158, wohl aus Chrysipps *Φυσικά*. — Wie sich die Stoa die Beschaffenheit der *σπέρματα* weiter dachte, die doch als Teile der elterlichen Seelenpneumata alle deren Eigenschaften enthalten mußten, um sie weiter vererben zu können, ob sie sich überhaupt mit dieser von den Vorsokratikern, dann von Aristoteles diskutierten Frage beschäf-

tragen sich naturgemäß auch die Eigenschaften der Eltern auf das Kind, geistige wie körperliche. Die materialistische Lehre von der Entstehung der Seele ist notwendig eine Vererbungslehre und stützt sich auf die Beobachtung der Ähnlichkeit von Kindern und Eltern.[12])

---

tigte, wissen wir nicht, von dem einen Sphairos abgesehen, der nach Demokrit (Vors. 379, 37) und Hippokrates (I 551 u. II 324) sich den Samen aus dem ganzen Körper ausscheiden ließ. Doch erinnert die ausführlichere Zeugungslehre, welche nach Diog. VII 159 *οἱ περὶ τὸν Σφαῖρον* vorgetragen zu haben scheinen, stark an Aristoteles (De gen. an. II c. 3), besonders wenn er dem Weibe keinen eigentlichen Anteil an der Zeugung geben will, eine altverbreitete Ansicht (Aesch. Eum. 606 u. 658ff.; Anaxagoras b. Arist. De g. a. IV c. 1 = Vors. 46 A 107), die sich mit der zitierten Zenostelle (vgl. auch Plut. mor. 140f.) und den Anschauungen in unserem Favorinkapitel nicht verträgt, wonach Mann und Weib gleichbeteiligt erscheinen: daß der Embryo beider Produkt sei, ist schon Empedokles' Meinung auf Grund der beobachteten Ähnlichkeit der Kinder mit beiden Eltern. Weiter ist man im Altertum überhaupt nicht gekommen, dessen Ansichten in Geltung blieben, bis das 18. Jahrhundert die Lösung der Frage auf physiologisch-anatomischem Wege in Angriff nahm.

12) Daß sich auch geistige Eigenschaften auf dem physischen Wege der Zeugung fortpflanzen, dient den Stoikern zum Beweis für die Körperlichkeit der Seele: Beispiele bei Zeller III, I S. 195[3]. Kinder ähneln den Eltern nicht nur körperlich, *ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχήν, τοῖς πάθεσι, τοῖς ἤθεσι, ταῖς διαθέσεσι* (Kleanthes), *τὸν τρόπον καὶ τὸ ἦθος* (Chrysipp), ingenia et proprietates (Fav. § 14). S. auch das Zenonzitat oben. Favorin liegt der dogmatische Zweck der alten Stoiker fern, bei ihm wird aus den Vererbungstatsachen eine Norm für das praktische Verhalten abgeleitet. — Die Anschauungen des Favorinkapitels bestätigen durchaus die Ansicht von der stoischen Seelenlehre, die Bonhöffer gegen Stein vertritt (Epiktet u. d. Stoa S. 48—54), „daß die Stoiker unter derjenigen Seele, welche durch die Zeugung verpflanzt wird, nicht etwa nur einen Teil des Seelenwesens, sondern die ganze vernunftbegabte Seele verstanden haben." Von einer praeexistenten Einzelseele, die bei der *περίψυξις* zu der *φύσις* des Embryo aus dem Weltseelenpneuma dazukomme, kann nach unserer Stelle keine Rede sein. Die Bedeutung der *περίψυξις* kann keine andere sein, als es Bonhöffer ausführt: die Belebung durch die äußere Luft, nicht aber der Erwerb der höheren Seelensubstanz. Wie hätte sie sonst Favorinus hier, wo er mehrmals den Embryo mit dem Säugling vergleicht, übergehen können, wenn es sich um eine prinzipielle Verschiedenheit beider Stufen handelte? Vielleicht ist in § 6: 'iam viventem, iam hominem' in etwas rhetorischer Weise auf die *περίψυξις* angespielt, eine unscharfe Wiedergabe des Griechischen durch Gellius wäre wohl anzunehmen. Indes drückt er sich § 9 so aus, als ob kein Unterschied bestehe, vielmehr die Belebung der Seele schon im Mutterleibe ihren Anfang nehme. — Auch was Tertull. De. an. c. 25 über die Anthropologie des Aenesidem (d. h. doch wohl der empirischen Ärzte, denn wie sollte der Skeptiker aus philosophischen Gründen zur Übernahme eines vereinzelten stoischen Dogmas kommen?) berichtet, scheint sich mit den Ansichten Favorins schlecht zu vertragen, doch vermutet Zeller III 2[4] S. 40 Anm. 3 gewiß mit Recht, daß Tertullian hier nur etwas ungenau die oben geschilderte stoische Lehre vorträgt und daß auch Aenesidem von ihr nicht abgewichen sein wird.

Diese anthropologischen Ansichten der Stoiker, auf die das pädagogische Buch des Chrysipp — nach den Spuren zu schließen — nicht einging, legt Favorinus seiner Beweisführung zugrunde. Aber er geht hier weiter als die übrigen Stoiker, soweit wir wissen: auch nach der Geburt noch wirkt die bildende Kraft des elterlichen Pneumas weiter: ... non frustra creditum est, sicuti valeat ad fingendas corporis atque animi similitudines vis et natura seminis, non secus ad eandem rem lactis quoque ingenia et proprietates valere (§ 14). Das Neugeborene zieht auch jetzt noch seine Nahrung aus der mütterlichen Seele in der Muttermich (§ 18: ... spiritum ducere in animum atque in corpus suum etc.). Das sanguis opifex hat sich bei der stillenden Mutter vom uterus in die Brust gezogen und in nährende Milch gewandelt, ein Vorgang, der für die sollertia naturae zeugt. Daß dieses letzte Argument dem pädagogischen Topos angehört, zeigte unsere Zusammenstellung; doch ist dort die Konsequenz der Bedeutung der Milch für die Vererbung nicht gezogen gewesen, vielmehr ist mit der *πρόνοια*, die die Ernährung durch die Mutter als *φυσικώτερον* erscheinen lassen soll, ursprünglich nur die Tatsache des Vorhandenseins der Milch nach der Geburt, aber nicht die Übertragung gemeint, wie bei Favorinus (s. die Zusammenstellung der Parallelstellen). Eine Abstumpfung gegen die Absichten der Natur nennt es dieser, den teleologischen Zusammenhang nicht einzusehen (§ 11 si in capessendis naturae sensibus tam obsurduit, wo die Lehre von der Verwandtschaft der Menschen- mit der Weltseele durchschimmert). Erkläre man es für gleichgültig, wessen Milch das Kind nähre, so müsse man es auch für unwesentlich halten, von wessen Blut und Samen es stammt, wem es überhaupt seine Seele verdankt.

Ehe wir nun die Frage untersuchen, wie kommt Favorinus dazu, die stoische Lehre von der Vererbung zu erweitern, indem er auch der Milch die Eigenschaft zuspricht, Geistiges zu übertragen, müssen wir auf ein Argument eingehen, das mit dem der Vererbung verbunden auftritt und diesem erst die ethisch-praktische Richtung gibt. Es begegnet auch in der Chrysippeischen Pädagogik und wird bei Favorin stets vorausgesetzt, wenn auch nicht ausgesprochen. Beide Argumente, das ethisch-pädagogische wie das von der Vererbung, das sich zwar, wie wir sahen, in der Richtung bekannter stoischer Gedankengänge bewegt, aber seinem Wesen nach empirischer und medizinischer Art ist, treten bei Favorin nicht scharf auseinander, sondern ergeben in der vorliegenden Kombination eine den Parallelstellen fremde, erstaunlich modern erscheinende Theorie von einer psychophysisch (weil streng materialistisch) gedachten wertbetonten Vererbung der eigenen Art;

sie zeigen, daß die Erhaltung der elterlichen Eigenart, die nur im eigenen Blut rein vererbt wird, sowohl der Natur entsprechend und nützlich, als ethisch wertvoll ist. Weniger modern gesprochen ist es die *εὐγένεια* im Sinne der Sokratiker und Sophisten, die hier anders als in der stoischen Pädagogik im Vordergrund steht. Um unserem Philosophen nicht zuviel zuzuschreiben, ist es nötig, dem Ursprung beider Argumente getrennt nachzugehen. Es bleibt dann immer noch die originelle Verarbeitung des Eklektikers.

Es ist, sagt das pädagogische Argument, rein vom ethischen Standpunkt aus keineswegs gleichgültig, von welchen Eltern das Kind stammt. Die Herkunft von möglichst vollkommenen Eltern ist die Grundlage des geistigen Gedeihens und einer guten Erziehung, sie wird am Anfang (c. 1—4) auch von Ps. Plutarch kurz gefordert. Aber diese Grundlage darf nicht durch spätere Einflüsse verdorben werden. Die Hauptforderung Chrysipps war daher, daß wie die Eltern (*σπέρματα*) so auch die ferneren Erziehungsorgane sittlich tüchtig (*σπουδαῖοι*) sein sollten; nur so könnten sich aus guten Keimen wieder sittlich hochstehende Individuen entwickeln, der eigentliche Erziehungszweck (Dyroff S. 261). Schon in frühester Jugend fallen alle Eindrücke aus der Umgebung des Kindes bei diesem auf empfänglichen Boden, schlechte wie gute — die Kindesseele wird mit weichem Wachs verglichen, in dem sich die Abdrücke eines Siegelringes besonders tief einprägen[13]), und es ist daher von besonderer Wichtigkeit, daß die ersten Eindrücke von Personen mit zuverlässigem Charakter ausgehen.

Was nun im besonderen die Amme anbelangt, so soll auch sie *σπουδαία* und — was für ihre Bildung bürgt — womöglich griechischer Herkunft sein, wie wir oben bereits sahen.[14]) Auch gute Anlagen können durch schlechte Dienstboten verdorben werden. Dieses Verdorbenwerden ist aber hier stets nur durch den äußeren Einfluß, die *μαθήσεις* und *μαθήματα*, verstanden, z. B. durch die gedankenlosen Ammenmärchen, die der jugendlichen Fantasie schädlich werden können und die schon Plato verwirft.

13) Ps. Plut. 3 F. Abgesehen von diesem echt stoischen Vergleiche wird die Bildsamkeit und Weichheit des jugendlichen Geistes mit der Biegsamkeit der Glieder in der Jugend verglichen: Ps. Plut. 3 E = Quint. I 1, 22. Favorin bedient sich entsprechend seiner veränderten Beweisführung dieser Bilder nicht, sondern dafür eines andern: aus der *τύπωσις* ist bei ihm ein contagium geworden, durch das Körper und Geist des Kindes infiziert werden (§ 18).

14) S. die Zusammenstellung. Der *ἑλληνισμός* wird Ps. Plut. 4 A auch von den jungen Zöglingen, die mit dem Kinde aufgezogen werden, verlangt: *πρώτιστα μὲν σπουδαῖα τοὺς τρόπους, ἔτι μέντοι Ἑλληνικὰ καὶ περίτρανα λαλεῖν, ἵνα μὴ συναναχρωνύμενοι βαρβαροις καὶ τὸ ἦθος μοχθηροῖς ἀποφέρωνταί τι τῆς ἐκείνων φαυλοτητος.*

Hieran schließt sich nun eine Invektive gegen die Pflichtvergessenheit moderner Eltern, die diese Gebote außer acht lassen und ihre Kinder gleichgültigen, ungebildeten, ja oft sittlich korrupten Sklaven überlassen.[15]) Die Forderung womöglich griechischer Ammen wandelt sich in einen Vorwurf gegen die Unbildung und Verdorbenheit barbarischer Dienstboten.[16]) Auch hier ist bei Chrysipp nur von moralischer Einwirkung die Rede gewesen. In starken Ausdrücken wird die Sorglosigkeit gegeißelt, mit der die Kindererziehung gerade dem niedrigsten, zu nichts sonst brauchbaren Haussklaven überlassen wird (Plut. 4B = Fav. 17; s. oben). Es wird wohl diese aktuelle Invektive ursprünglich nur eine Abschweifung zu dem Hauptthema, die Amme (resp. die Erzieher überhaupt) solle sittlich gut sein, gewesen[17]) und erst von den

15) S. oben die Zusammenstellung; Plut. 4A spricht freilich nicht speziell von der Amme, sondern allgemein von den Erziehern oder von den *παιδαγωγοί* und *διδάσκαλοι*. Das ganze Kapitel 7 hindurch wird dieses Thema behandelt, und auch Plut. befleißigt sich hier eines besonders lebhaften Tones, drastischer Ausdrücke, rhetorischer Übertreibungen, paradoxer Vergleiche, reichlicher Ausrufe, rhetorischer Fragen und würzt seine Rede durch Apophthegmen. Zu Anfang von Kap. 8 beginnt dann mit dem zusammenfassenden Hauptgrundsatz, *ὅτι ἓν πρῶτον κ. μέσον κ. τελευταῖον κεφάλαιον ἀγωγὴ σπουδαία καὶ παιδεία νόμιμός ἐστι*, wieder ein ruhigerer Stil. Es ist natürlich nicht nachzuweisen, aber doch wahrscheinlich, daß die Invektive gegen die schlechten Erzieher erst in der Kaiserzeit so aufgebauscht und zu einem Gemeinplatz wurde, den sich einerseits die Rhetorenschule zunutze machte und der andererseits wie von Favorin zu einer selbständigen Diatribe verarbeitet werden konnte. Daß die Erziehungspflichten nicht ernst genug genommen werden können, ist dagegen ein Hauptgedanke der Erziehungslehre und wird doktrinär immer und immer wiederholt (Dyroff S. 265).

16) Von einer persönlichen Antipathie Ps. Plutarchs gegen die Barbaren, wie Dyroff will, kann wohl nicht die Rede sein: Favorinus, der doch für Römer sprach (oder schrieb), zeigt, daß diese Stelle zum Topos gehört; naturgemäß trat sie aber bei den nationalrömischen Autoren (bei Quintilian und Tacitus) zurück. Bei dem Philhellenen Favorin ist die schlechte Amme noch externae et barbarae nationis (§ 17), bei dem Römer Tacitus wird sie — Ironie der Geschichte — verächtlich-rhetorisch gerade eine Graecula genannt. Krause, Gesch. d. Erziehung bei den Griechen, Etruskern u. Römern S. 394ff. und noch Friedländer (Sittengesch. I 460, 8. Aufl.), der sich auf Soran beruft, erkannten den Charakter dieser Stelle nicht und zogen aus ihr den Schluß, daß in der Kaiserzeit häufig Griechinnen das Geschäft der Stillamme verrichtet hätten. Doch sagt Tacitus mit 'Graeculae ancillae' nichts anderes als Chrysipp, wenn er die barbarischen Sklaven nennt. Nicht das verarmte menschenleere Griechenland, sondern das Völkergemisch des hellenisierten Ostens stellte die Masse der gewöhnlichen Dienstboten. Sklavenkinder waren wohl auch die barbarischen Ziehkameraden, von denen Ps. Plut. c. 6 spricht und vor deren schlechtem Griechisch und verdorbenen Sitten, die auf das gutartige Baby abfärben könnten, er ebenfalls warnt.

17) Der Gemeinplatz über die Verwendung schlechter Erziehungsorgane läßt sich bis auf den Peripatetiker Hieronymos von Rhodos zurückverfolgen, dessen

Rhetoren und Philosophen der Kaiserzeit mehr in den Vordergrund gestellt worden sein. Besonders für Favorin ist sie der Ausgangspunkt für seine Diatribe geworden. Der Ton, den Ps. Plut. in diesem letzten Abschnitt (4A u. B) anschlägt, geht durch Favorins ganze Rede, die Ausfälle auf aktuelle Mißbräuche, die Übertreibungen, das ganze Ethos des Moralpredigers.

Wir haben gesehen, daß in diesem sittlich-praktischen Punkt Favorin mit den Parallelstellen am meisten, oft bis in den Wortlaut, übereinstimmt, trotzdem — wie wir vorausschickten — dieses Argument bei ihm durch ein anderes, seine Anschauungen über Vererbung und Übertragung durch die Milch, besonders modifiziert, gestützt und in seinem moralischen Pathos gesteigert wird. Wir müssen nun diesem medizinisch-biologischen Argument, das dem Chrysippeischen Topos ganz fremd, wenn auch mit stoischen Lehren gut vereinbar ist, zunächst etwas nachgehen.

Die geistige und körperliche Gesundheit der Amme ist bei Favorin darum ein so dringendes Erfordernis, weil die Art der Amme nicht nur, wie bei Chrysipp, sich von außen auf erzieherischem Wege dem empfänglichen Gemüte des Kindes einprägt, sondern sich durch die Milch vererbt. Wie diese Ansicht sich anthropologisch an die stoischen Anschauungen von der Entstehung der Seele und deren Vererbung anschließt, haben wir oben gesehen. Aber auch sittlich-praktisch klingt die Vererbungsfrage an stoische Gedankengänge wenigstens an: hatte Chrysipp gefragt, wie ist es möglich, daß Kinder, die sittlich erzogen

---

Benutzung durch Chrysipp Dyroff wegen der Übereinstimmung mit Ps. Plutarch annimmt (S. 266, 5). Vielleicht stammt der Topos schon von Theophrast, dem ersten Autor *περὶ παίδων ἀγωγῆς*. Daß uns von Hieronymos gerade dieses pädagogische Fragment erhalten ist (stob. ecl. eth. 31 in floril Laurent. II 13, 121 p. 209 Meineke = Fragm. XVI Hiller in Satura philol. Sauppio oblata.), beweist nicht, daß die Invektive schon im Mittelpunkt seiner pädagogischen Ausführungen stand, sondern zeigt nur den Geschmack und das Interesse der späteren Zeit, die aus den Ansichten des Peripatetikers gerade sie auswählte. Sicherlich wurden schon alle wesentlichen Punkte (törichte Gleichgültigkeit der Eltern in der Auswahl der Erzieher, der Ausfall gegen Barbaren und Sklaven) von Chrysipp vorgebracht, denn sie kommen bei allen Parallelautoren, deren Unabhängigkeit untereinander doch anzunehmen ist, vor, ja bei ferneren Ablegern des Erziehungstopos, wie bei Soran und im Brief der Myia die hier geradezu anachronistische Forderung hellenischer Abkunft der Amme. Die naive Verachtung der Barbaren wie überhaupt der ganze aristokratische Standpunkt, die zu dem Dogma von der Gleichheit der Menschen schlecht passen, erklärt sich leichter aus der — mehr praktischen als dogmatischen — Stellungnahme eines griechischen Schulhauptes der hellenistischen Zeit als eines Weltbürgers im Kaiserreich.

wurden, sich doch verfehlen[18]), so wäre die Frage Favorins, wie kommt es, daß Kinder sittlich hochstehender Eltern, in denen man also nur gute Anlagen erwarten würde, körperlich und geistig aus der Art schlagen (§ 19); findet Chrysipp den Grund für erstere Erscheinung in schlechten sittlichen Einflüssen, so gibt Favorin die Schuld an der Entartung des gut beanlagten Kindes dem verderblichen Contagium der Ammennahrung und richtet an die Eltern die warnenden Fragen: quae, malum, igitur ratio est nobilitatem istam nati modo hominis corpusque et animum bene ingeniatis primordiis inchoatum insitivo degenerique alimento lactis alieni corrumpere? (§ 17) und: patiemurne igitur infantem hunc nostrum pernicioso contagio infici et spiritum ducere in animum atque in corpus suum ex corpore et animo deterrimo? So kommt Favorin notwendig in der Ammenfrage zu einem viel radikaleren Schluß, zur vollständigen Ablehnung der Stillamme, während sie Chrysipp immerhin, wenn auch erst in zweiter Linie, zuließ und Vorschriften über ihre Beschaffenheit gab.

Woher stammen nun die hier zugrunde liegenden Ansichten, die dergestalt den Chrysipp eigenen Gedankengang und selbst das Ergebnis verändern? Sollte nicht vielleicht eine oder die andere Parallelstelle, die unserem Favorinkapitel besonders nahe zu stehen scheint, hier einen Anhaltspunkt bieten?

Der Arzt Soranos, ein Zeitgenosse Favorins, behandelt in seinem gynaekologischen Werk auch eingehend unsere Frage.[19]) Auch er hält es für besser und normaler, daß die Mutter selbst stille, doch mit der Einschränkung, daß sie davon nicht zu sehr angegriffen werde und Milch genug besitze. Die Mutter, meint er, werde das Kind am meisten

---

18) Von Chrysipp dahin beantwortet, daß die Seele durch die Belehrung der Menge und durch die Natur der Dinge verdorben würde (Galen 461/2; vgl. IV 818K, wie Dyroff S. 289, 4 wahrscheinlich macht, aus der Schrift *περὶ παθῶν*). In unsystematischer Form ist das Problem doch auch bei Ps. Plut. angedeutet oder vorausgesetzt (4A), nicht wie Dyroff meint, gänzlich ausgemerzt: es liegt, wie mir scheint, vielmehr der Invektive zugrunde, was vielleicht bei Favorin mehr zutage tritt als bei Ps. Plut.

19) Über die ganze Säuglingspflege handelt *ὁ περὶ παιδοτροφίας λόγος*, ein eigener Abschnitt des Werkes (cap. XXVI—XLVIII). Die besonders in Betracht kommenden Kapitel sind XXXI *περὶ τροφῆς* und XXXII *περὶ ἐκλογῆς τίτθης* (86—89 ed. Rose). Auch nach der eingehenden Analyse Ilbergs (Die Überlieferung der Gynaekologie des Soranos v. Ephesos, Abh. d. Kgl. sächs. Ges. d. Wiss. Bd. XXVIII, 2, 1910), wonach der sogen. Anonymus Parisiensis eine Compilation des echten Soran und der Gynaekologie des Aetius ist, bleibt gerade für den ganzen die Kinderpflege behandelnden Abschnitt die durch keine Veränderungen und Einschübe getrübte Echtheit bestehen. S. Ilberg S. 71.

lieben und am besten pflegen, ein so natürliches Argument, daß es an sich nichts Auffallendes hat, wenn er darin mit Ps. Plutarch übereinstimmt (3C u. D; s. die Zusammenstellung). Außerdem sei es ja naturgemäß, daß das Kind, wie es vor der Geburt seine Nahrung von der Mutter erhalten habe, so auch jetzt von ihr gesäugt werde; auch diesen Gedanken haben wir im selben Zusammenhang bei Ps. Plutarch und Favorin gefunden und auch hier muß die Ähnlichkeit des Ausdrucks in die Augen fallen.[20]) Es kann kein Zweifel sein, auch Soranos bedient sich hier des Erziehungstopos.[21])

Indessen kümmern sich Sorans mehr praktische Ausführungen wenig um den beiläufig ausgesprochenen Grundsatz der primären Laktation durch die Mutter, denn er sieht das Selbststillen als die Ausnahme an und als die Regel die Verwendung einer Amme, für die er genaue Vorschriften gibt. Er polemisiert aus rein medizinischen Gründen gegen einen gewissen Damastes und seine Anhänger, die den Standpunkt vertraten, daß die Mutter ihr Kind gleich von der Geburt ab stillen solle und die sich auf das als allzu ideologisch und unempirisch gekennzeichnete Argument stützten: *ὡς διὰ τοῦτο καὶ τῆς φύσεως τὸ γάλα ποιῆσαι πρότερον ἐνοικονομησάσης ἵν' εὐθέως καὶ τὴν τροφὴν τὸ βρέφος ἔχοι*, also genau die Ansicht Favorins und Ps. Plutarchs. Als Arzt der methodischen Schule vertritt er die Ammenernährung und bekämpft die sich auf die Natur berufende Meinung des Damastes. Seine Ansicht steht also eigentlich im Widerspruch zu dem aus dem philosophischen Gemeinplatz übernommenen Postulat, ein Widerspruch, den er umso leichter verdeckt, als ja wohl schon die Philosophen ihre Forderung nicht streng einhielten, sondern den Zeitanschauungen Zugeständnisse machten. Auch in den übrigen Ausführungen findet sich zwar nichts inhaltlich Widersprechendes, aber wir scheiden jetzt meist deutlich die vom Autor nebeneinandergestellten philosophischen und empirisch-medizinischen Vorschriften. Die Kritik, die er an dem teleologischen Argument übt (denn auf dieses beziehe ich die Worte: *πιτανῷ*

20) S. die Zusammenstellung. Ps. Plut. 3C. Soran p. 260R: *ἄμεινον γὰρ . . . τῇ μητρώῳ γάλακτι τρέφειν τὸ νήπιον. τοῦτο γὰρ οἰκειότερον* (vgl. Fav. § 13: notum et familiarem victum) *αὐτῷ καὶ πρὸς τὰ γεννηθέντα συμπαθέστεραι μᾶλλον αἱ μητέρες γίγνονται. καὶ ὡς φυσικώτερον πρὸ τῆς ἀποτέξεως, οὕτως καὶ μετὰ τὴν ἀπότεξιν ἀπὸ τῆς μητρὸς τρέφεσθαι. 'συμπαθέστερον'* gebraucht auch Ps. Plutarch, ebenso gebraucht Soran zweimal *ἐπιχορηγεῖν*, wie Plut. 3C. *ἐχορήγησε*.

21) Daß er ihn kennt, deutet er selbst an im Schlußwort zu seinem Abschnitt *περὶ παιδοτροφίας: τὸ δὲ πόσων ἐτῶν αὐτὸ γενόμενον παιδαγωγῷ παραδοτέον καὶ ποδαπῷ τούτῳ, καὶ ἣν συνήθειαν αὐτῷ σκευαστέον πρὸς τοὺς γονεῖς, ὅτε μὴ τρέφεται παρ' αὐτοῖς, καὶ πᾶν τὸ ἐμφερῶς ζητούμενον τούτοις οὐ κατ' ἰατρικάς ἐστιν ὑποθήκας, φιλοσοφωτέραν δὲ τὴν διάταξιν ἔσχηκεν κ. τ. λ.*

γὰρ λόγῳ σοφίσασθαι τὴν ἐνάργειαν θέλουσιν), stimmt überein mit seinem in der Einleitung (p. 172R) erklärten Standpunkt: τὸν μὲν οὖν φυσικὸν (λόγον) ἄχρηστον ὄντα πρὸς τὸ τέλος, φερέκοσμον δὲ πρὸς χρηστομάθειαν κεχωρίκαμεν ἐντεῦθεν, μόνον πρὸς τὸ παρὸν ἐχόμενοι τῶν ἀναγκαίων. Damit verträgt es sich schlecht, wenn er selbst das φυσικώτερον ins Feld führt[22]), und er scheint an all den Stellen, wo er sich mit unserem Topos berührt, doch dem φερέκοσμον πρὸς χρηστομάθειαν Raum zu gestatten, wie andere Ärzte und wie speziell für unseren Fall z. B. Damastes, den er bekämpft.

Die Doppelstellung Sorans in seinen Quellen beobachten wir auch weiterhin, wo er sich ausführlicher über die Beschaffenheit der Amme verbreitet (c. XXXII περὶ ἐκλογῆς τίτθης): sie zeigt sich in der Verschiedenheit der Vorschriften. Nachdem in 87 nur allgemein (doch s. die Zusammenstellung) gefordert war: ἐκλέγειν δεῖ τὴν ἀρίστην, lesen wir nach einer ganzen Reihe von körperlichen Vorzügen, die ihre Tauglichkeit zum Stillen bedingen, außerdem, sie solle σώφρονα, συμπαθῆ καὶ ἀόργιστον, Ἑλληνίδα, καθάριον sein (p. 261 Rose).[23])

Diese eigentlich sittlichen Anforderungen — von denen es nicht schwer ist, diejenigen praktisch-medizinischen Vorschriften zu sondern, die in keiner Weise mit dem Erziehungstopos zusammenhängen — werden nun teilweise, ganz ähnlich wie bei Favorin, medizinisch-physiologisch begründet. Die Amme soll σώφρων sein: sie habe sich des Geschlechts- und Alkoholgenusses zu enthalten.[24]) Der ge-

22) Der von Sor. zugunsten der Hygiene und Therapie zurückgeschobene und gesondert behandelte φυσικὸς λόγος umfaßte z. B. die Kapitel περὶ σπέρματος und περὶ ζωογονίας, wird also freilich eher eine physiologische Darstellung gegeben haben als die philosophisch-dogmatische Grundlage (etwa der stoischen Anthropologie), auf die das φυσικώτερον hindeutet: aber beides läßt sich bei den alten Ärzten nicht scharf scheiden.

23) Eine sehr weitgehende Übereinstimmung gerade mit Soran zeigt der oben schon angeführte pseudopythagoreische Brief der Myia p. 608 Hercher Epist. Gr.: die Vorschriften, die hier für die Amme gegeben werden, sind genau die zuletzt genannten des Soran: ... τίτθαν μὲν ἐκλέξασθαι τὴν ἐπιταδειοτάταν καὶ καθάριον ἔτι δὲ καὶ αἰδήμονα (später μὴ ταῖς πρὸς ἄνδρα κοίταις εὐνίκατος πέλῃ) καὶ μὴ ὕπνῳ προσοικουμέναν (ebenso Sor.) μηδὲ μὰν μέθᾳ etc. ἔστω δὲ μήτ' ὀργίλα τιθάνα ... etc., ἀλλὰ τεταγμένα καὶ σώφρων, δυνατὸν δὲ ὂν μὴ βάρβαρος ἀλλὰ Ἑλληνίς. Anstelle des σπουδαία tritt hier wie bei Soran das peripatetische σώφρων, auf dessen häufiges Vorkommen in pädagogischen Fragmenten der eklektischen Neupythagoreer Dyroff S. 261f. hinweist. Das Wort begegnet auch, wo stoische oder stoisierende Moral vorgetragen wird, wie bei Plutarch in den γαμικὰ παραγγέλματα und bei Pseudokellus cap. IV, der aber den größten Teil des Kap. aus Aristoxenos hat und die stoische Partie im Stil der peripatetischen angleicht (s. oben S. 5, Anm. 1).

24) p. 263R; συνουσίας ἀπέχεσθαι καὶ μέθης καὶ λαγνείας κ. τῆς ἄλλης ἡδονῆς

schlechtliche Verkehr lenke erstens die Zärtlichkeit zu dem anvertrauten Kinde ab, die Wärme der Empfindung erkalte; dann aber sei die Milch gefährdet aus physiologischen Gründen (Menstruation und Konzeption).[25]) Was den Alkoholgenuß anlangt, so schädige er erstens die Amme körperlich und geistig und damit auch die Milch (*ἡ γαλαχοῦσα βλάπτεται καὶ τῇ ψυχῇ καὶ τῷ σώματι διὰ τοῦτο καὶ τὸ γάλα διαφθείρεται*), zweitens sei die Gefahr, daß die Wachsamkeit der Amme nachläßt und daß Fahrlässigkeiten vorkommen[26]), drittens wirkt die verdorbene Milch der veralkoholisierten Amme auf die Entwicklung des Kindes ein.[27]) Das letzte sich auf bestimmte Beobachtungen gründende Argument berührt sich nahe mit Favorins Argument der Entartung durch die Milch einer schlechten, unenthaltsamen Person. Wir sehen, wie hier überall mehr ethische und mehr empirisch-physiologische Gründe miteinander verbunden sind und sich stützen. Nicht anders ist es auch bei Favorin, wo Beides so sehr verquickt ist, daß wir es nicht hätten scheiden können, ohne von einem Vergleich mit der stoischen Fassung (Ps. Plut.) auszugehen, der das Physiologische eben fehlt. Ganz deutlich wird nun die Ähnlichkeit zwischen den beiden Zeitgenossen bei der Begründung des Soranos, weshalb die Amme *ἀόργιστος* sein müsse: *ὅτι φύσει συνεξομοιοῦται τὰ τρεφόμενα ταῖς τρεφούσαις καὶ διὰ τοῦτο βαρύθυμα μὲν ἐξ ὀργίλων, ἐπιεικῆ δὲ ἐκ μετρίων γίγνεται*, also einen sanften Charakter solle die Amme haben, weil das Kind mit der Milch auch Temperament und Charakter der Stillenden einsauge und ein mürrisches und jähzorniges Wesen derselben leicht auf den Säugling übergehen könne. Schließlich, griechischer Herkunft und Sprache solle die Amme sein *χάριν τοῦ τῇ καλλίστῃ διαλέκτῳ ἐθισθῆναι τὸ τρεφόμενον ὑπ' αὐτῆς*, ein ganz außermedizinisches Argu-

---

κ. *ἀκρασίας*. Vgl. damit Ps. Plut. 4B (statt *λίχνον* vielleicht *λαγνόν*, jedenfalls aber auch so auf das Geschlechtliche gehend) und Fav. § 17 (s. die Zusammenstellung).

25) Die Beobachtung des Zusammenhanges von Menstruation und Laktation finden wir bei Aristoteles ausgeführt. Auf ihre Bedeutung für die Vorstellungen unseres Kapitels werden wir später eingehen.

26) Infolge von Schlaftrunkenheit: *δεύτερον δὲ ὕπνῳ δυσδιεγέρτῳ κατεχομένη καταλείπει τὸ βρέφος ἀνεπιμέλητον* (ebenso der Myiabrief: s. oben). Auf die nötige *ἐπιμέλεια* und *πρόνοια* für den Säugling gehen noch mehrere Vorschriften, z. B. die, daß die Amme *συμπαθής* und *φιλόστοργος* sein solle. Das *συμπαθέστερον*, die *εὔνοια* und *ἐπιμέλεια* der Mutter hebt Plutarch 3C hervor.

27) *ἡ τοῦ πλείονος οἴνου ποιότης συναποδίδοται τῷ γάλακτι* κ. *διὰ τοῦτο νωθρὰ* κ. *καρώδη, ποτὲ δὲ καὶ ἔντρομα καὶ ἀπόπληκτα καὶ σπασμώδη τὰ τρεφόμενα γίγνεται βρέφη, καθάπερ σὺς τρύγα προσενεγκαμένης καροῦται καὶ σκοτοῦται τὰ γαλακτούμενα*, zum großen Teil durchaus richtige Beobachtungen.

ment, das über den Zusammenhang des Kapitels mit dem Erziehungstopos keinen Zweifel läßt.[28])

Wir fassen zusammen: neben rein medizinischen Ansichten, von denen wir absehen können, bringt Soranos Vorschriften und Argumente, die teils vollständig mit denen des stoischen Gemeinplatzes übereinstimmen, teils sich mit ihnen zwar nahe berühren, dabei aber anders, nämlich physiologisch und diaetetisch begründet sind. Diese letzteren sind es besonders, die ihm mit dem Myiabrief gemeinsam sind, wenn auch dort das uns zunächst wichtigste Argument, die Übertragung durch die Milch, nicht vorkommt, was sich vielleicht durch die Oberflächlichkeit des Machwerks, das sich auf Gründe nicht einläßt, erklärt. Wir müssen also auf zwei verschiedene Versionen des Ammenkapitels schließen, die von beiden Autoren, Favorin und Soran, gekannt und verquickt wurden, die stoische auf Chrysipp zurückgehende: dafür sprechen die Übereinstimmungen mit den übrigen Parallelen bis in den Ausdruck, und zweitens eine nichtstoische, aber dieser nahe verwandte, die sich abweichend physiologischer Argumente bedient. Bevor wir indes aus diesen Beobachtungen Schlußfolgerungen ziehen und die sich ergebenden Fragen aufwerfen, welche uns vom Ausgangspunkt der Untersuchung, Favorin, abführen müßten, sei versucht, auf grund unserer Analyse der Parallelautoren den eigenen Anteil festzustellen, der dem Sophisten bei seiner Gestaltung des Ammentopos gebührt.

Wenn dieser einerseits sich näher an stoische Gedanken und Terminologie zu halten scheint als der zünftige Arzt, andererseits sich von den Vertretern des stoischen Gemeinplatzes, Ps. Plutarch, Tacitus, Quintilian, durch physiologische Ansichten unterscheidet, die jene nicht haben und denen einige von Soran vorgetragene am nächsten stehen[29])

28) Auch in der stoischen Pädagogik ist bei dieser Forderung ganz besonders an den vorbildlichen διάλεκτος gedacht: Diog. VII 56. S. Dyroff S. 267, 1.

29) Daß historische Beziehungen zwischen dem Sophisten und Soranos an unserer Stelle vorhanden sind, ist klar, ebenso aber auch, daß es sich nicht um ein direktes Abhängigkeitsverhältnis der beiden Zeitgenossen handeln kann, wenn wir das Gleichnis vom Verpflanzen (Fav. § 16) bei Soranos (Cap. XXXI Ende) zum Beweis des Gegenteils gewendet finden. Auch bei Aetius B. IV finden sich Vorschriften über Kinderpflege und Amme, die ohne Zweifel ebenfalls auf die medizinische Version des Erziehungstopos zurückgehen. Leider muß ich auf einen eingehenderen Vergleich mit Sor. verzichten, da mir nur die lateinische Übersetzung (Basileae Froeben 1553) zugänglich ist. „ad haec nutricem prudentem esse oportet, sobriam, mansuetam, mundam, boni succi neque epilepticam“ (cap. IV de nutrice eligenda). Die Enthaltsamkeit der Amme in Venere cap. VI (victus ratio nutr.). Da auch die meisten medizinischen Vorschriften und die Reihenfolge der Kapitel mit Soran im wesentlichen übereinstimmen (Aet. c. III—VI = Sor 31—34), so wird wohl trotz der Galenzitate der Abschnitt aus Sor. ent-

so haben wir ein gutes Beispiel der eklektischen Art, mit der Favorin den Inhalt seiner Diatriben bestritt: sei es nun, daß er die beiden Fassungen des Themas schon zusammengearbeitet vorfand — etwa in der populären medizinischen Literatur (Damastes?), sei es, daß ihre Kombination auf ihn zurückgeht, jedenfalls hat er sie mit philosophischer Konsequenz durchdacht und mit den Mitteln der stoischen Predigt klar und einheitlich zur Darstellung gebracht. Die fremden physiologischen Gedanken hat er ganz den Anschauungen der stoischen Anthropologie angepaßt. Die ihm eigene Weitergestaltung besteht darin, daß er die Verbindung herstellt zwischen der populären Vorstellung von der Vererbung durch die Milch, wie er sie in der einen Fassung vorfand, und der stoischen Lehre von Entstehung (resp. Vererbung) der Menschenseele: da die Milch nichts ist als das früher im uterus wirksame sanguis opifex, so muß auch ihr die bildende Fähigkeit des *πνεῦμα* innewohnen und sie muß als Nahrung körperliche und geistige Eigenschaften auf den Säugling übertragen können. Steht das aber fest, so ist die Ernährung durch die Mutter eine unbedingte Forderung und die Amme zu verwerfen. Notwendig ist Favorin hier konsequenter und radikaler als Soran, der therapeutische Rücksichten über das *φυσικόν* stellt, und auch als der stoische Erziehungstopos, der zwar auf der stoischen Ethik aufgebaut, nicht aber, soweit wir sehen, anthropologisch begründet war.

Noch eine weitere dem Altertum seit Aristoteles nicht mehr fremde[30]) und auch in der Stoa auftretende[31]) Ansicht kommt hinzu, den Stand-

nommen sein, wenn ihn auch Aet. aus seinem Zusammenhang mit der Gynaekol. herausgenommen und in einen andern — das 4. B. behandelt die Diaet — gebracht hat. Ilberg, D. Überl. d. Gynaek. d. Sor. v. Eph. S. 37 scheint dieses Verhältnis übersehen zu haben; er konstatiert nur, daß der Abschnitt über Kinderpflege in der Gynaekol. d. Aet. fehlt. Da nach seiner Ansicht die „Kinderpflege" bei Soran nur lose in einem Anhang mit der eigentlichen Gynaek. verbunden war, so konnte sie leicht abgetrennt und ihre diaetet. Hauptkapitel an anderer Stelle gebracht werden.

30) Arist. De an. gen. IV c. 3 p. 767 6 ff. handelt von der Vererbung der Eigenschaften von Eltern auf Nachkommen, das Vorwiegen des Geschlechts etc.: da der Erzeuger nicht nur ein Mensch, sondern ein Individuum ist, so herrscht bei der Zeugung die Individualität vor: *δυνάμει* sind die individuellen Eigenschaften der *πρόγονοι* in den *σπέρματα*; es ist eine Schwächung des Bildungsprinzips, wenn die Vererbung des Individuellen wegfällt und nur *μένει τὸ καθόλου* (z. B. in den Mißgeburten).

31) Diog. L. VII 158: *σπέρμα δὲ λέγουσιν εἶναι τὸ οἷόν τε γεννᾶν τοιαῦτ' ἀφ' οἵου καὶ αὐτὸ ἀπεκρίθη· ἀνθρώπου δὲ σπέρμα . . . μεθ' ὑγροῦ συγκιρνᾶσθαι τοῖς τῆς ψυχῆς μέρεσι κατὰ μιγμὸν τοῦ τῶν προγόνων λόγου* (wahrscheinlich aus Chrysipp *ἐν δευτέρῳ τῶν φυσικῶν*, das vorher (157) und nachher (159) zitiert wird).

punkt des Favorin zu modifizieren: die naturgemäße Entwicklung der Individuen ist an die biologische Kontinuität, die Erhaltung der individuellen Eigenart gebunden, und diese wird dadurch wertbetont und führt zur praktischen Forderung, das *οἰκεῖον* (familiarem victum etc. bei Favorin!) in der ganzen Lebweise zu wahren, alles Ungemäße (alienum) zu vermeiden, eine Forderung, die hinausgeht über die verwandte dogmatische der Erziehungslehre, alle Einflüsse (primäre: die *σπέρματα* und sekundäre: die Erzieher) sollten sittlich vollwertig sein. Ist jene biologische Ansicht auch nicht formuliert, so ist sie doch zwischen den Zeilen zu lesen und hat die ethische, die übrigens nicht nur bei Favorin, sondern wohl schon von ihrem Ursprung her einen sozialen, aristokratischen Beigeschmack hat, fast ersetzt. Wir sehen also, wenn Favorin in der prinzipiellen Verwerfung der Stillamme von seinen Parallelen abweicht, so erklärt sich das nicht bloß aus der Isolierung und diatribenhaften Behandlung des Themas, sondern ebenso aus der originellen Gestaltung des Gedankenmaterials; denn aus der Ansicht, daß auch die Milch *ἤθη καὶ δυνάμεις* vererbe, folgt die Verwerfung der Amme notwendig, sobald die naturgemäße Vererbung für ein Gut angesehen wird. Man wird nicht zuviel in das Ammenkapitel Favorins hineinlegen, wenn man seine lebendige Wirkung auf uns einem gewissen biologischen Sinn zuschreibt, der dem Sophisten neben dem sittlichen Pathos eignet.

II.

Unsere Untersuchung von Favorins eigener Behandlung des Ammentopos und seiner Stellung zu den Parallelautoren, von der wir ausgingen, hat uns immer mehr von Favorinus ab und zu der Frage nach dem Ursprung des Gedankengutes geführt, das wir zum Verständnis herangezogen haben und das uns bei augenscheinlich gemeinsamem Ursprung in zwei verschiedene Brechungen zu zerfallen scheint, in eine stoische und in eine von dieser abweichende. Welcher Art ist nun die letztere? Es ergaben sich zwei Möglichkeiten: entweder die Medizinschriftsteller haben sich den stoischen Gemeinplatz angeeignet und wir haben bei Soran (Aetius), Favorin und im Myiabrief nichts als den durch die Medizin hindurchgegangenen und von ihr modifizierten stoischen Topos — oder aber: es liegen hier zwei verschiedene Fassungen der ursprünglich philosophischen Erziehungslehre selbst vor, von denen die eine, stoische, als die populärere und die andere dieser im Gedankengang parallellaufende wegen der sie begründenden physiologisch-medizinischen Vorstellungen sich dazu eigneten, zu einem populären Kapitel *π. παί-*

δων τροφῆς miteinander zusammengearbeitet zu werden. Die letztere Annahme scheint die bisherige Untersuchung zu begünstigen; sie fände ihre Bestätigung, wenn es gelänge, eine von der stoischen abweichende und doch in den Gedankengängen verwandte Fassung des Ammen- resp. Erziehungstopos auch sonst aufzuzeigen.

Wir müssen, um dieser Frage näher zu kommen, von dem charakteristischsten und bei Favorin im Vordergrund stehenden Argument der Vererbung und Entartung ausgehen und uns zunächst fragen, ist dieses seinem Wesen und Ursprung nach spezifisch medizinisch, etwa einer bestimmten Schule zuweisbar, oder gehört es der Philosophie an? Daß Soranos und der von ihm genannte Damastes für uns die einzigen sind, die den Streit für und wider die Amme und damit im Zusammenhang das Argument von der Vererbung durch die Milch brachten, beruht wohl auf Zufall der Überlieferung, wenn auch nicht die Art, wie Soran diese Frage behandelte.[32]) Daraus einen Schluß auf die Ärzteschule zu ziehen, der Favorin seine auffallenden Ansichten etwa verdankt hätte, wäre vorschnell. Tatsächlich waren wohl gerade ganz populäre Vorstellungen besonders geeignet, mit der Erziehungsethik verschmolzen zu werden und in einer aktuellen Diatribe zu wirken, Vorstellungen, wie sie die Medizin selbst teilweise aus Volksanschauungen übernommen haben wird. Dies gilt gewiß ursprünglich von der wichtigsten Anschauung der Vererbung geistiger Eigenschaften durch die Laktation.[33]) Sie gehört wohl weder eigentlich zur medizinischen noch zur philoso-

32) Daß Soranos Stoiker war oder ihren Lehren nahe stand, zeigt Diels Doxogr. p. 206 ff. Ihn daher Diatribenargumente verwenden zu sehen, kann uns nicht wundern: vgl. mit Sor. I 9 p. 198 R Musonius p. 69 Hense und die dort angeführten übrigen Stellen, die sich außer durch Sor. noch durch Pseudok. c. IV Anf. ergänzen ließen: bei der Wahl der Gattin kommt es nicht auf προγονικὴ εὐγένεια und Vermögen, sondern auf Gesundheit und Tauglichkeit für die παιδοποιία an.

33) Bekanntlich spukt sie auch bei uns noch in den Köpfen mancher besorgten Mütter, die gewisse Eigenschaften ihrer Kinder nicht anders erklären zu können glauben, als indem sie die Schuld der Milch einer ungesunden oder liederlichen Person geben. Wenn wir die Anschauung auch nur an unseren beiden Stellen nachweisen können, so spricht doch die Tatsache, die mir Herr Dr. Diepgen, Privatdoz. f. Gesch. d. Med. an der Univ. Freiburg mitteilte, daß nämlich in der abhängigen mittelalterlichen Medizin die Milchvererbung ganz allgemein angenommen wird, dafür, daß sie auch dem Altertum ziemlich geläufig war, und Favorin selbst deutet auf ihre Verbreitung hin. Jedenfalls haben die alten Ärzte die Volksanschauung übernommen und wo es anging, physiologisch und pathologisch zu stützen gesucht, wobei man aber zwischen Übertragung und Vererbung nicht geschieden zu haben scheint.

phischen Doxographie: Galen hätte sonst schwerlich unterlassen, sie irgend einmal anzuführen. Auch die Beispiele aus Tier- und Pflanzenreich, mit denen Favorin nicht nur diese Ansicht, sondern überhaupt eindrücklicher machen will, wie notwendig für die gedeihliche Entwicklung der Organismen es ist, daß sie nicht aus ihren angeborenen Existenzbedingungen gerissen werden, sagen uns nur im allgemeinen, daß die vorgetragenen Gedanken höchst wahrscheinlich einmal durch die Medizin hindurchgegangen und in ihr empirisch vertieft worden sind, einen näheren Anhaltspunkt bieten auch sie nicht.

Favorin führt zunächst in § 15 eine zoologische Analogie an, die sonst nachzuweisen mir nicht gelungen ist — bei Aristoteles, wo man suchen wird, steht sie meines Wissens nicht —: Lämmer, die von einer Ziege gesäugt werden, bekommen härtere Wolle, umgekehrt junge Böckchen, von einem Schaf aufgezogen, ein weicheres Fell. Gerade mit den in der Diatribe häufigen Tierbeispielen[34]) verglichen, zeigt dieses einen ganz empirisch-naturwissenschaftlichen Charakter, und gerade von dieser Seite hat sich die Stoa bekanntlich nur sehr wenig mit dem Tier- und Pflanzenreich beschäftigt (s. Zeller III, I³ S. 192). Eher könnte man bei dem zweiten Beispiel § 16 an stoischen Ursprung denken, in dem die Beobachtung angeführt wird, daß Pflanzen aus ihrem ursprünglichen Erdreich genommen zugrunde gehen und daß vis et potestas zur natürlichen Entwicklung ihrer besonderen Art fast mehr in der heimischen Nahrung (Erde und Wasser) als im Keime (semen) selbst zu liegen scheine, und tatsächlich ist der Vergleich des jungen Menschen mit der zarten Pflanze, seiner Herkunft und Natur (*εὐγένεια* und *εὐφυΐα*) mit dem nährenden Erdreich, seiner Erziehung mit der sorgsamen Pflege durch den kundigen Gärtner oder Landmann, nicht nur überhaupt in der stoischen Diatribe sehr beliebt (s. Dyroff S. 281, 2), sondern gerade in der Erziehungsschrift ausgiebig angewendet: Ps. Plut. 2B, E; 4C. Doch auch die Medizin kennt das Gleichnis, ja es reicht in ihr bis in voraristotelische Zeit zurück: dem sophistisch geschulten Autor der hippokrateischen Schrift *Περὶ φύσιος παιδίου* ist es durchaus geläufig, er gebraucht es nicht metaphorisch, sondern prinzipiell im Sinne einer empirischen Analogie.[35]) Im gleichen Sinne werden wir

---

34) S. Praechter, Hierokles S. 144. Die Tierbeispiele in der Diatribe dienen lediglich zur Exemplifikation für das ethische Verhalten: die *ἄλογα ζῷα* lassen sich von der Naturnotwendigkeit leiten. Der Unterschied zwischen diesen typischen Tierbeispielen und der an unserer Stelle gebrauchten Analogie wird am klarsten, wenn man letztere mit dem Tiervergleich zusammenhält, den Ps. Plutarch 3D an der entsprechenden Stelle gebraucht.

35) Ps. Hippocr. De nat. puer. c. 27 (VII 28L) ist das ausdrücklich ausge-

es auch bei Favorin zu interpretieren haben, nach dem Charakter des vorhergehenden Tierbeispiels zu schließen. Man darf annehmen, daß der Autor *Π. φ. π.* den Vergleich aus der das Erziehungsproblem behandelnden Sophistik übernahm; jedenfalls blieb er weiterhin der Medizin angehörig. Auch Soranos gebraucht ihn gegen Ende Kap. 31, merkwürdigerweise in der Umkehrung und zum Beweis des Gegenteils, der Ammenernährung, gewendet[36]), und gerade diese verschiedene Anwendung des gleichen Argumentes zeigt, daß es sich hier nicht um eigentlich philosophisches und namentlich nicht um stoisches Gut handelt: hätte Soran es — mit manchen andern Gedanken — von dem Chrysippeischen Topos übernommen, so hätten Favorin und er es nur gleichbedeutend gebrauchen können und nur im Sinne des Favorinkapitels, denn nur so stimmt es mit den stoischen Lehren überein.

Wir kommen also für diese einzelnen Gedanken, von denen uns keiner auf eine bestimmte Schule verweist[37]), zu keinem anderen Ergebnis, als daß es sich bei ihnen um alte, in Philosophie und Medizin gleichermaßen verbreitete Ansichten handelt, und ähnlich wie mit der Vererbung steht es mit den übrigen Anschauungen der Zeugungslehre, wie sie uns in unserem Kapitel vorliegen. Wenn Favorin seine Meinung zum Schluß (§ 20) zusammenfaßt: für die Entartung sei nicht nur die

---

sprochen. Als dichterisches Bild ist der Vergleich uralt: *ὁ δ'ἀνέδραμεν ἔρνει ἶσος* Il. 18, 437; Od. 14, 175; von Homer übernehmen es Lyriker (Pind. N. 6, 38) und Tragiker (Aesch. Eum. 636; Eurip. Bacch. 1307; Soph. O. C. 1110).

36) Die des Selbststillens unfähige Mutter wird mit entkräftetem Brachland verglichen p. 260, 6 ff. Weiter steht das Versetzen der Pflanzen in anderes Erdreich als Beispiel, daß es auch für das Kind nur zuträglich ist, wenn es einer frischen Amme übergeben wird: *καθάπερ γὰρ καὶ τὸ λαχανευόμενα πρὸς τῶν κηπευόντων ἐν ἄλλῃ μὲν γῇ σπείρεται χάριν τῆς ἀναφυήσεως εἰς ἄλλην δὲ μεταφυτεύεται πρὸς τὴν εὐχερῆ τελείωσιν* (vgl. Favorin ad earum indolem vel detrectandam vel augendam), . . ., *κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τὸ βρέφος* etc. Wahrscheinlich steht das Argument bei Favorin in seiner ursprünglichen Verwendung: Soran wendet es nach antiker Methode zugunsten seines Standpunktes und zur Widerlegung der gegenteiligen Ansicht, die er schon in Damastes und seinen Anhängern bekämpft hat.

37) Mehr oder weniger genaue Vergleiche und Analogien aus verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft gehören seit (Hippokrates und) Aristoteles zum Stil dieser Literatur; Soranos macht besonders reichlichen Gebrauch davon, vor allem in dem Abschnitt *π. παιδοτροφίας*. An Fav. § 16 erinnert z. B. noch Sor. 88 p. 261, wo mit der Milch einer kranken Amme das durch schlechtes Erdreich fließende Wasser und seine Wirkung auf die Vegetation verglichen wird (Fav.: deterioris terrae suco deperisse; Sor.: *καθάπερ καὶ τὸ διὰ τῆς γῆς φαύλης ῥέον ὕδωρ καὐτὸ γεννᾶται φαῦλον ταῖς ἐκ τῶν εὐρυχωριῶν διαφθειρόμενον ποιότησιν*). Die rationelle Erdbebauung als Vergleich für die richtige Zeugung Sor. cap. IX p. 200 unten; cap. X p. 201 oben.

Erzeugung, sondern ebensosehr eine schlechte Ernährung verantwortlich zu machen, quoniam videlicet in moribus inolescendis magnam fere partem ingenium altricis et natura lactis tenet, quae iam a principio imbuta paterni seminis concretione ex matris etiam corpore et animo recentem indolem configurat, so läßt sich dieser Satz in mehrere recht bekannte Ansichten auflösen. Die prinzipielle Gleichheit und Identität der Nahrung des Embryo und des Säuglings wird z. B. von der genannten Schrift *Π. φυσ. παιδίου* und klarer und ausführlicher von Aristoteles De an. gen. IV c. 8 p. 776ff. vertreten, welcher diese Nahrung im Blute sieht, dessen verschiedene Erscheinungsformen je der männliche Same, die weiblichen *καταμήνια* und die Milch sind. Aristoteles entwickelt eingehend, daß die *σπερματικὴ περίττωσις*, die also bei Mann und Weib *αἱματικῆς φύσεως* ist und die den Embryo zunächst im Mutterleib bildet, beim Herannahen der Geburt zur Milch reift und *εἰς τὸν ἄνω τόπον καὶ τοὺς μαστοὺς συλλέγεται* (vgl. Favorin § 13: adventante iam partus tempore in supernas se partis perfert), damit das Kind auch weiterhin die natürliche Nahrung erhält (*τῆς θύραζε τροφῆς χάριν ἐποίησεν ἡ φύσις*)[38]). Dieselbe Ansicht mit

38) Die empirische Grundlage dieser Vorstellungen ist zweifellos die alte Beobachtung, daß ein Zusammenhang besteht zwischen Laktation und Katamenien, die ja für Aristoteles der weibliche Anteil an der Zeugung und nachher an der Ernährung des Embryo sind. Nach De an. gen. p. 777a 14 bedeuten für die haushälterische Natur beide Ausscheidungen denselben Aufwand, daher können sie nicht gleichzeitig stattfinden. Vgl. auch De an. gen. II, c. 4 p. 737bf. Auch in den oben angeführten Vorschriften Sorans für die Stillamme und in den ganz ähnlichen Galens VI 46K, sie solle sich des Geschlechtsverkehrs enthalten, wird auf die Abhängigkeit der Laktation von der Menstruation (resp. Konzeption) Rücksicht genommen. Aristoteles (p. 777a3) faßt seine Ansicht zusammen: *ὅτι μὲν οὖν ἐστι τὸ γάλα τὴν αὐτὴν ἔχον φύσιν τῇ ἀποκρίσει ἐξ ἧς γίνεται ἕκαστον, δῆλον . . . ἡ γὰρ αὐτὴ ὕλη ἡ τρέφουσα καὶ ἐξ ἧς συνιστᾷ τὴν γένεσιν ἡ φύσις. ἔστι δὲ τοῦτο ἡ αἱματικὴ ὑγρότης τοῖς ἐναίμοις. τὸ γὰρ γάλα πεπεμμένον αἷμά ἐστιν.* Zweifellos stammen des Aristoteles Anschauungen hier größtenteils aus der älteren Medizin (s. Diels, Über die Exzerpte von Menons Jatrica, Hermes 28 S. 407ff.). Auch in dem stoischen Erziehungstopos begegnete uns diese Ansicht: Ps. Plut. 3D in dem sogen. teleologischen Argument, welches bekundet, wie populär und allgemein sie geworden war: deutlich zeigt hier der Vergleich Ps. Plutarchs (und seines Beispiels zum Beleg der *πρόνοια*) mit den Ausführungen Favorins und seiner Beispiele, daß letzterer sich mit dem verwässerten stoischen Argument nicht begnügte, sondern auf dessen medizinische Begründung zurückgriff. Ebenso wird es sich mit Varro de educ. fr. 8 Riese verhalten: eam nutricem oportet esse adulescentem: annis enim ut sanguis deterior, sic lac. lac enim, ut quidam dicunt physici, sanguis spuma. Freilich spricht überhaupt nichts dafür, anzunehmen, daß Varros Erziehungslehre gerade auf die Chrysippeische Schrift zurückgeht (s. darüber später).

der gleichen praktischen Schlußfolgerung wie Favorin trägt auch Galen vor.[39]) Die Zeugungslehre hatte bis Aristoteles vor allem die Philosophen beschäftigt, seitdem ist sie der Ort, wo in der Medizin philosophische Lehren besonders Eingang finden und mit der Empirie kombiniert werden.

Ob man den Inhalt der Favorinusstelle § 20 weiter pressen darf und etwa fragen, ob eine direkte Beeinflussung der Milch und ihrer Eigenschaften durch den väterlichen Samen (etwa vermittelt durch den weiblichen Blutkreislauf) mehr oder minder klar hier ausgedrückt sei — was ja auch innerhalb des stoischen Gedankenganges und seiner Konsequenzen wohl möglich wäre, indem so auch das männliche *σπέρμα* an der weiteren Ernährung des Foetus beteiligt wäre —, muß bei dem Fehlen an parallelen Zeugnissen dahingestellt bleiben und ist auch recht fraglich, wenn man danach urteilt, daß sich die Alten nirgends so in physiologische und biologische Fragen vertieft haben, wie es eine derartige Anschauung voraussetzen würde: Favorin (oder Gellius) wird sich hier mit rhetorischer Undeutlichkeit ausgedrückt haben.[40]) — Auch was die Ansichten mehr philosophischer — anthropologischer und psychologischer — Natur anlangt, die unser Kapitel voraussetzt oder berührt, so sagen uns zahlreiche Berührungen mit Galen[41]), daß

39) Gal. VI p. 35 K f. (*Ὑγιεινῶν α*); vgl. auch Gal. IV p. 322 K: *γένεσις μὲν γὰρ ἐξ αἵματός ἐστιν ἀκριβῶς πεπεμμένου καὶ γάλακτι καὶ σπέρματι* und weiter: *δεόντως οὖν ὄρχεσί τε καὶ τιτθοῖς . . . ἡ φύσις αἷμά τε καὶ πνεῦμα παράγει.* Daß das Blut *πνευματώδες* ist oder selbst *πνεῦμα*, dessen Eigenschaft die Wärme ist, ist ebenfalls eine verbreitete Vorstellung schon bei den Vorsokratikern (s. den Wortindex von Diels Vors.) und ebenso aristotelisch (De an. gen. B. p. 736 b 33) wie stoisch; für die Verbreitung in der Medizin siehe Wellmann Fragm. d. griech. Ärzte I 208, 2. Nach Diels (Üb. d. Exzerpte von Menons Jatrica (Hermes 28) und Sitzungsber. d. Berl. Akademie d. Wiss. 1893, S. 101 f.) geht die Pneumalehre auf Diogenes von Apollonia zurück und ist in der Medizin sehr alt; sie war „das Glaubensbekenntnis der jungaristotelischen Naturwissenschaftler". S. Gal. De plac. Hipp. et Plat. VII p. 606 f., wo die Lehre vom pneumatischen Blut ausdrücklich für *σπέρμα* und *γάλα* ausgesprochen ist.

40) Macrobius V 11, 14 sqq., der einen Teil unseres Kapitels des eingelegten Vergilzitates halber teilweise wörtlich ausschreibt, ändert unsere Stelle, die er offenbar nicht verstand, zu völligem Unsinn.

41) Auf mehrere sind wir im Laufe der Untersuchung gestoßen. Mit den stoischen Lehren setzt sich Galen oft auseinander. Unentschieden ist er De foet. format. c. 6 (IV 700 K), wo die Ähnlichkeitstatsache im Zusammenhang mit der Frage nach Entstehung und Wesen der Menschenseele erörtert wird: *ἡ πρὸς τὰ γεννήσαντα τῶν ἐκγόνων ὁμοιότης* fällt für ihn als Mediziner schwer ins Gewicht, ohne sie würde er sich eher der platonisch-peripatetischen als der stoischen Seelenlehre anschließen.

auch sie in der Medizin heimisch sind, und vielfach bestimmt ja überhaupt der psychologische Standpunkt, den ein medizinischer Autor einnimmt, seine Zeugungslehre und Embryologie.[42]) Gewisse philosophische Fragen — darunter auch ethische und sogar pädagogische — standen hier naturgemäß stets zur Diskussion.[43])

Drücken wir uns vorsichtig aus, so dürfen wir sagen, daß Favorin und die ihm nahestehenden Autoren eine von der stoischen darin abweichende Fassung des Ammentopos darstellen, daß physiologische Elemente darin auftreten, deren historische Wechselbeziehungen zur Medizin nachgewiesen wurden. Da diese Ansichten indessen keiner be-

---

42) Als ein Beispiel führe ich die Schrift eines neuplatonischen Arztes *Πῶς ἐμψυχοῦται τὰ ἔμβρυα* an: s. Kalbfleisch, Die neuplat. fälschlich dem Galen zugeschriebene Schrift *Π. ἐ. τ. ἔ.*, Berl. 1895.

43) Ein Beispiel für die medizinisch-philosophische Diskussion verschiedener Schulmeinungen gibt Gal. Quod an. mor. 21, IV 815 K, wo mit dem doxographischen Material die Chrysippeische Ansicht über den Ursprung des Bösen bekämpft wird, das *ἔξωθεν* in die Kindesseele kommt. Die Stelle ist von besonderem Interesse für uns, da sie augenscheinlich auf den stoischen Erziehungstopos gemünzt ist. Denn es ist sehr wahrscheinlich, daß Galen hier Einwände vorbringt, die speziell der stoischen Pädagogik gemacht wurden. Gegen das ethische Hauptdogma, alle Menschen *εἰς ἀρετῆς κτῆσιν ἐπιτηδείως ἔχειν, διαστρέφεσθαι δὲ ὑπὸ τῶν οὐ καλῶς ζώντων*, wird u. a. eingewendet, woher dann ganz kleine Kinder ihre offenkundige Schlechtigkeit hätten. Die stoische Erziehungslehre gab darauf die Antwort, daß daran schlechte Eltern oder Erziehungsorgane schuld seien, und dagegen wendet sich wieder das Argument, wie es möglich wäre, daß *ὅταν ᾖ πολλὰ μὲν ἅμα τρεφόμενα τὴν αὐτὴν τροφὴν ὑπὸ τοῖς αὐτοῖς γονεῦσιν ἢ διδασκάλοις ἢ παιδαγωγοῖς*, sie trotzdem *ἐναντιώτατα ταῖς φύσεσι* würden. Bei diesem vom Standpunkt des Arztes gemachten Einwurf bleibt Galen stehen; unser Favorinuskapitel gibt darauf die Antwort: die Entartung geschieht durch den psychophysischen Einfluß der Nahrung, besonders der Milch. Die *γονεῖς διδάσκαλοι παιδαγωγοί*, die außer an der zitierten Stelle noch zweimal begegnen, weisen deutlich auf Chrysipps Erziehungsschrift (vgl. Dyroff S. 247); Dyroff (S. 289 Anm. 4) übersieht das, wenn er die Galenische Polemik sich nur gegen Chrysipps *Π. παθῶν* wenden läßt, während es nicht einmal als ganz sicher erscheinen darf, daß die Schrift *Π. παθῶν* zu den in Frage stehenden Ansichten zitiert ist. Die Galenstelle: „*κατά γε τὴν περὶ τῶν παθῶν πραγματείαν ἐναντιώτατα φρονεῖ Χρυσίππῳ* (sc. Posidonius) *καὶ ἐν τῷ περὶ τῆς διαφορᾶς τῶν ἀρετῶν. πολλὰ μὲν οὖν εἶπε Χρύς. ἐν τοῖς λογικοῖς ζητουμένοις περὶ τῶν παθῶν τῆς ψυχῆς μεμψάμενος, ἔτι δὲ πλείω τῶν ἐν τοῖς περὶ διαφορῶν τῶν ἀρετῶν*“ besagt nur, daß Posidonius' abweichende Ansichten in einer Schrift *Π. παθῶν* standen; die Stellen 458 u. 459, auf die sich Dyroff ferner beruft, stehen etwas außerhalb des engeren für uns wichtigen Zusammenhanges. Schließlich steht der Nichterwähnung des Titels *π. παίδ. ἀγ.* eben die Aufzählung der Erziehungsorgane gegenüber. Wir müssen doch überhaupt die Kenntnis des Erziehungstopos als sehr allgemein verbreitet — bei Popularphilosophen, Sophisten, Rhetoren, Ärzten, den Gebildeten überhaupt — voraussetzen.

stimmten Schule anzugehören, sondern schon zu Aristoteles' Zeit gemeinsamer Besitz der Philosophie und Medizin gewesen zu sein scheinen, so ist die Frage, ob eine und welche medizinische Quelle für die fragliche Fassung des Ammentopos oder nur im einzelnen eventuell benutzt wurde, von keiner weiteren Bedeutung mehr. Favorin, der in allen Sätteln gerecht sein wollte, war natürlich auch in den Hauptdogmen der Mediziner beschlagen[44]), und daß es sich hier um verbreitete Vorstellungen handelt, deutet er selbst durch die Redensarten „non frustra creditum est" (§ 14), „animadversum est", „constat ferme" (§ 15) an; aber an einen Mediziner als direkten Gewährsmann zu denken, widerrät schon der ganze Ton des Kapitels. Trotz der gefundenen Berührungen zwischen dem Erziehungstopos und der Medizin ist es vielmehr am wahrscheinlichsten, daß gewisse physiologische Grundvorstellungen schon dem ursprünglichen der Philosophie angehörigen Erziehungsthema eigen gewesen sein müssen, die nicht erst später, als die Medizin sich seiner bemächtigte, an ihm haften blieben. Denn auch bei Ps. Plutarch d. h. der stoischen Fassung sind unterdrückte Reste dieser Argumentation — wir werden darauf zurückkommen —, sie tritt aber bei ihm in den Hintergrund. Daraus ergibt sich die Vermutung, den ganzen Gemeinplatz für älter, für vorstoisch zu halten: da die physiologische Seite bei den ausgesprochen stoischen Parallelen (Ps. Plut., Tac., Quint.) zurücktritt, so gut sie auch, wie Favorins vermittelnde Stellung zeigt, mit der Schullehre zu vereinigen gewesen wäre, so sind wir notwendig auf die andere, nichtstoische Fassung des Ammenthemas als die ursprünglichere hingewiesen, auf die Gruppe, die für uns durch Soran (Aetius), Myia und Favorin repräsentiert ist. Auf ältere, mindestens vorstoische Ansichten deuteten auch die Berührungen mit den Hippokrateern und Aristoteles. Auch kommt, wo es sich um Argumente handelt, die einerseits sich dazu eignen, von den Ärzten aufgenommen zu werden, andererseits selbst medizinische Ausgestaltung vertragen, von vornherein die Stoa am wenigsten in Betracht.

Wir sind somit, was den Anteil der Stoa und der eigentlichen Medizin an der Vererbungs- und Entartungsfrage anlangt, zu einem negativen Ergebnis gekommen. Andererseits hat sich aber die Philosophie mit dem Problem schon früh und lange vor der Stoa beschäftigt: vielleicht bestätigt sich unsere Vermutung, daß sich hier Beziehungen ergeben zwischen dem Erziehungstopos und älteren philo-

44) Gellius XVI 3 zeigt Favorin am Krankenlager Erasistratus zitierend. Ob die wörtlichen Erasistratusstellen § 7, 8, 10 durch eine Schrift Favorins vermittelt sind, läßt sich natürlich nicht entscheiden.

sophischen Ansichten über Vererbung und Entartung und daß diese Beziehungen uns wieder Aufschluß geben über die Vorgeschichte und Geschichte des Topos selbst.

Die Tatsache der Ähnlichkeit und Unähnlichkeit von Eltern und Kindern, die Erklärung des Geschlechtsunterschiedes aus der Natur der *σπέρματα* beschäftigt schon Empedokles (Diels Doxogr. 422, 423 u. Arist. d. gen. an. IV, 764a) und Anaxagoras (Diels Vors. 312, 34 Doxogr. 420), wie es scheint rein naturphilosophisch und ohne ethischen Beigeschmack. Umgekehrt ist von Plato (und vielleicht vorher von den Sophisten) die Frage: *διὰ τί τῶν ἀγαθῶν πατέρων πολλοὶ υἱεῖς φαῦλοι γίγνονται*; (Prot. 326E) im ethischen und staatspädagogischen Sinne aufgeworfen worden. Aristoteles wiederum hat sich mit der Tatsache der Vererbung geistiger und körperlicher Eigenschaften und mit den Vorstellungen älterer Philosophen und Mediziner darüber beschäftigt, im Zusammenhang seiner Zeugungslehre.[45]) Diese weicht jedoch von der stoischen unserer Stelle zugrunde liegenden in wesentlichen Punkten ab, und so kommt auch die aristotelische Vererbungslehre (trotz der oben gefundenen Berührungen in einzelnen physiologischen Vorstellungen) nicht eigentlich in Frage[46]); abgesehen davon lag es Aristoteles wohl fern, praktische und pädagogische Konsequenzen daraus zu ziehen. Dagegen hat in seiner Schule Aristoxenos die Entartungsfrage vom pädagogischen und sittlichen Gesichtspunkt aus behandelt: Jamblich. Vit. Pyth. 209—214, Okellus 4, 9—14, Stobaeus fl. III 101, 4M (= Diels Vors. S. 289f.) schöpfen alle drei aus Bearbeitungen des Aristoxenos (*ἐκ τῶν Ἀριστοξένου Πυθαγορικῶν ἀποφάσεων.*[47]) Es muß dahingestellt bleiben, ob Aristoxenos an ältere pythagoreische Ansichten anknüpft oder seine eigene Ethik im Sinne der Pythagoreer ausführt, wie Zeller II 2 S. 883ff[3] meint: jedenfalls, sollte sich eine Reihe von wesentlichen Berührungspunkten zwischen ihm und dem Er-

45) Vor allem De gen. an IV c. 3 p. 767aff.

46) Die Ungleichheit von Mann und Weib, was den Anteil an der Zeugung betrifft, die Lehre von der Entstehung der Seele und ihrer verschiedenen Teile (der Ernährungs- und Empfindungsseele, die sich mit den Teilen des Körpers schon im Embryo entwickeln und *δυνάμει* in den *σπέρματα* vorhanden sind, der Denkseele, die erst bei der Geburt von außen hineinkommt, praeexistent und göttlich ist), sind unvereinbar mit den hier vorliegenden Ansichten (s. oben S. 7 Anm. 12). Wir finden bei Favorinus keine Spur des psychologischen Dualismus, wie ihn in der Stoa Poseidonios vertreten hat. Es läge sonst vielleicht nahe, bei unserem Kapitel mit seinen naturwissenschaftlichen Ansichten an eine Vermittelung durch diesen Eklektiker und Polyhistor unter den Stoikern zu denken, den nachweislich Favorinus auch sonst unter seinen Quellen hatte (Gellius II, 22).

47) E. Rhode, Rhein. Mus. 27 (1872) S. 52f.

ziehungstopos ergeben, so darf man annehmen, daß dieser älter ist als Chrysipp, daß der Stoiker nicht sein Schöpfer, sondern nur sein für die Folgezeit einflußreichster Redaktor ist. Freilich kommen die uns erhaltenen Aristoxenosfragmente auf unsere Frage (Vererbung und Entartung) nicht anläßlich der Kindererziehung (resp. -ernährung), sondern der rechten Kindererzeugung zu sprechen. Doch ist anzunehmen, daß Aristoxenos (resp. die ihm vorliegenden Vorschriften der Pythagoreer) hier nicht stehen blieb, sondern in seiner weiteren Erziehungslehre auch auf Ernährung und Erziehung in ähnlichen Gedankengängen einging. Wir haben den Ammentopos auch in einem Machwerk neupythagoreischer Provenienz angetroffen, dem Myiabrief; es liegt daher nahe, beim Vergleich von ihm auszugehen. Denn dabei werden sich am ehesten auch äußerliche Ähnlichkeiten in Ausdruck und Termini zeigen müssen, und tatsächlich verhält es sich so. Wie wir sahen, wird von der Amme hier und bei Soran in erster Linie verlangt, daß sie (*τεταγμένη καὶ*) *σώφρων* sei, und das *σώφρων* sahen wir dem *σπουδαῖος* bei Ps. Plutarch, d. h. in der stoischen Erziehungsschrift, entsprechen. Die *σωφροσύνη* als Haupttugend findet sich wie überall und immer wieder in den übrigen Pythagoreerbriefen so auch bei Aristoxenos[48]): *δεῖν οὖν τούς τε παῖδας καὶ τοὺς παρθένους ἐν πόνοις τε καὶ γυμνασίοις καὶ καρτερίαις ... τρέφειν, τροφὴν προσφέροντας τὴν ἁρμόττουσαν φιλοπόνῳ τε καὶ σώφρονι καὶ καρτερικῷ*[49]) *βίῳ* (209);

48) Auch Dyroff S. 261f. bemerkt, „daß in pädagogischen Fragmenten der peripatetisierenden Neupythagoreer das Wort *σώφρων* statt *σπουδαῖος* eintritt." Aristoxenos (und die früheren Peripatetiker) war eben für die späteren Neupythagoreer Vorlage und Vorbild für ihre Verfertigung von Lebensvorschriften, soweit sie nicht bei der populären Stoa Anleihen machten, wie Ps. Okellus im ersten Teil von Kap. IV. Dieser Zusammenhang entgeht Dyroff, der S. 262, 1 in der Zusammenstellung der Parallelen mit *σώφρων* Aristoxenos gar nicht nennt. Außer den Pythagoreerbriefen führt er noch Ps. Archytas Stob. ecl. 229,27 W an: die *παιδευταὶ* sollen *σώφρονες* sein. Daß *σώφρων* und alle seine Derivata auch bei Ps. Plut. neben *σπουδαῖος* eine große Rolle spielen, verschweigt Dyroff (nicht nur in bezug auf die *ἡδονή* und gegenüber den sinnlichen Begierden wie 6C und 7E, sondern ganz allgemein 8C *εὐταξία* u. *σωφροσύνη*, 11D *π. τῆς τῶν παίδων εὐκοσμίας κ. σωφροσύνης*, 12C *σωφρονίζειν*, 13A *σωφρονεῖν*. zusammenfassend zum Schluß 14B *πειρατέον οὖν εἰς τὸν τῶν τέκνων σωφρονισμὸν πανθ' ὅσα προσῆκεν ἐπιτηδεύειν*). Der *σωφρονισμὸς* bei Pythagoreern s. Hippodamos b. Stob. fl. 2 p. 125 Gaisf. Das *σωφρονεῖν* ist die altgriechische Haupttugend: Heraklit fr. 107 By w. (von Diels freilich in *φρονεῖν* verbessert), für Demokr. u. Antiphon vergl. d. Wortindex von Diels Vors. II 2 S. 588, die *σωφροσύνη* ist nach Hypereides 4, 4 (56a, 15) der Zweck der athenischen Erziehung zu *ἄνδρες ἀγαθοί*; sie behält diese Stellung in der aristotelischen Tugendlehre: Polit. 1267a 10, und Theophrasts Schrift *περὶ παιδείας* führt nach Diog. L. V 50 den Nebentitel *π. ἀρετῶν ἢ π. σωφροσύνης*.

49) Die Betonung des *καρτερικὸς βίος* stammt vielleicht aus der strengen und

besonders wird bei der Begattung gefordert: *περιαιρεῖν μὲν δεῖν τάς τε παρὰ φύσιν γεννήσεις. ... καταλιμπάνειν δὲ τῶν κατὰ φύσιν τε καὶ μετὰ σωφροσύνης γινομένων τὰς ἐπὶ τεκνοποιίᾳ σώφρονί τε καὶ νομίμῳ γινομένας.* Auch weiterhin begegnen gleiche Ausdrücke hier für Vorschriften der Kindererzeugung, dort für solche der Kinderpflege. In der Jugenderziehung (die Erzeugung ist eben nur ihr Anfang) ist erste Pflicht die größte Sorgfalt und Fürsorge für das Gezeugte: *δεῖν πολλὴν πρόνοιαν ποιεῖσθαι τοὺς τεκνοποιουμένους τῶν ἐσομένων ἐκγόνων. πρώτην μὲν οὖν εἶναι καὶ μεγίστην πρόνοιαν τὸ προσάγειν αὐτὸν πρὸς τὴν τεκνοποιίαν σωφρόνως τε καὶ ὑγιεινῶς βεβιωκότα τε καὶ ζῶντα* (211) (eine *δίαιτα σωφρονικὴ καὶ ὑγιεινή* verlangt Okellus aus Fürsorge für die Nachkommenschaft): ähnlich will der Myiabrief, die Amme solle nicht *κατὸ ἐπενθὸν*[50]) ihre Brust reichen, *ἀλλὰ μετά τινος προνοίας: οὕτω γὰρ ἐς ὑγίειαν ἄξει τὸ βρέφος.*[51]) Weiter vergleiche man Aristoxenos' *σπανίοις εἶναι χρηστέον τοῖς ἀφροδισίοις*

asketischen Erziehungslehre der Pythagoreer. Jedenfalls zeigt die Aristoxenosstelle, daß man bei dem Preis des *πόνος* und der *καρτερία* bei Ps. Plutarch 2D—F, 8CD in Verbindung mit der Gymnastik (s. Aristoxenos!), 9D—C, 12C nicht an Kynisch-stoisches zu denken braucht (Dyroff S. 256). Vergleiche den Peripatetiker Klearchos bei Athen. XIII 611b, dessen *βίοι* die Weisheit illustrierten, daß die *τρυφὴ* aller Übel Anfang sei, der aber den *βίος καρτερικὸς*, den er empfahl, vom *βίος κυνικὸς* unterschieden haben wollte. Hatten die *βίοι* diese ethische Tendenz (Zeller II 2[3] S. 895; Müller fr. hist. Gr. II 302), so darf man diese auch für Klearchs Schrift *Π. παιδείας* annehmen, wenn auch die wenigen Fragmente ähnlich wie die der *βίοι* kulturhistorischen Charakter zeigen. Man kann sich denken, daß der Polyhistor sein Bildungs- und Erziehungsideal an der Wirklichkeit der damaligen Kulturwelt maß und aus ihr zu belegen suchte. Seine Kenntnis der Pythagoreer zeigt Athen. IV p. 157c.

50) Der Sinn kann nur sein: „in den Tag hinein", „leichtsinnig", „planlos": vgl. Aristoxenos b. Jambl. V. P. 213 *εἰκῇ τε καὶ ὡς ἔτυχε*; Ps. Plut. 3D *οὐ τὰς τυχούσας*, 4A *ὅ, τι δ' ἂν εὕρωσιν κτλ.*; außerdem in dem unten zu besprechenden Theophrastfragm. Stob. II 31, 124 *πρὸς τὸ τυχόν*.

51) Der aristoxenischen Betonung der *δίαιτα σωφρονικὴ καὶ ὑγιεινὴ* entsprechen bei der Myia auch ausführlichere hygienische Vorschriften für Amme und Kind, als bei Ps. Plut. vorkommen, während Myia und Soran auch hierin Verwandtschaft zeigen (oben S. 14). — An Stelle der *πρόνοια* (Aristoxenosparallelen und Myia) schärfte Chrysipp den Vätern immer und immer wieder die größte *ἐπιμέλεια* ein (Ps. Plut. 2D, 3C, 4A, 9D, 12B, 14C u. a.; cura b. Quint. I, 1, 16; s. oben S. 15 Anm. 26), da jenes Wort in der stoischen Terminologie schon verbraucht war (Ps. Plut. 3C; oben S. 5 u. a.). Doch ist es stehen geblieben in einem Zusammenhang, der auch sonst stark die ursprüngliche Stilfärbung zu tragen scheint: 5A in der Invektive gegen Vernachlässigung der Erziehung: *πῶς οὐκ ἄτοπον ... μηδεμίαν ... ποιεῖσθαι πρόνοιαν τοῦ λόγων ἐπιδεξίων καὶ νομίμων* (s. nächste Anm.) *ἀκούειν, ... ὅταν ... τοῦ μὲν ὑγιαίνοντος καὶ τεταγμένου* (vgl. Aristox. u. Myia) *βίου καταμελήσωσιν κτλ.*

(Jambl. V. P. 210 = Ps. OK § 11, *σπανίως χρῆσθαι*) mit dem Myiabrief: *ἀ τῶν σπανίων χρᾶσις ἀμείνων*, wo freilich das Baden des Säuglings gemeint ist. Man hat an dieser Stelle den Eindruck, daß der neupythagoreische Sophist — wie auch sein Dorisch zeigt — hier ein Kabinettstückchen verfertigen wollte und bei jeder Gelegenheit seine authentischen Redensarten anbrachte; trotzdem darf man sich nicht verleiten lassen anzunehmen, daß hier der stoische Gemeinplatz, mit neupythagoreischen Stilflittern herausgeputzt, vorliege. Gegen diese an sich naheliegende Annahme spricht die Tatsache, daß zwischen dem Kindererzeugungskapitel des Aristoxenos und der stoischen Erziehungslehre nicht etwa nur äußerliche Anklänge (s. die letzten Anmerkungen), sondern überhaupt eine Verwandtschaft in den wesentlichen Gedanken besteht.

Auch Ps. Plutarch beginnt ja seine Schrift mit der Kindererzeugung und seine Vorschriften decken sich hier im wesentlichen mit Aristoxenos: beide verlangen, daß die *τεκνοποιία νόμιμος*[52]) sei (Jambl. V. P. 210 = Ps. Ok. IV § 12, 13; Ps. Plut. 1B). — Die geforderte *δί-*

52) Freilich spielt auch im stoischen Ehetopos die *παιδοποιία νόμιμος* (resp. das *παράνομον*) eine Rolle (Muson. p. 63f. Hense; weitere Stellen s. Wendland, Philo u. die kynisch-stoische Diatribe S. 35f.), aber dieser Gemeinplatz wird mit unserer Stelle irgendwie zusammenhängen, wird vielleicht auf dem Weg über den Erziehungstopos peripatetischer Herkunft sein, zum mindesten gleichen oder verwandten (allgemein sokratischen?) Ursprung haben wie die Aristoxenosstelle: daß diese das Ursprüngliche hat, zeigt die verschiedene Bedeutung von *νόμιμος*, das bei Jambl. 211 (und ebenso Ps. Ok.) sich deckt mit dem, was in griechischen Städten als Brauch galt (vgl. auch Jambl. V. P. 175 = Stob. fl. III 79, 45M., ebenfalls aus Aristoxenos), während der spätere Topos dogmatisch das Naturgemäße darunter verstand. Auch Ps. Plutarch hat das Wort 5A (s. vorige Anmerk.) und 5D (*παιδεία νόμιμος*). Zu seinem Ursprung vergleiche den reichlichen Gebrauch, den davon die griechische Aufklärung (Euripides) und vor allem Plato durch alle seine Schriften hindurch macht: z. B. Gorgias 504d *νόμιμοι καὶ κόσμιοι*, Conv. 182a *κοσμίως καὶ νομίμως ὁτιοῦν πρᾶγμα πραττόμενον*, Rep. 359a *νόμιμόν τε καὶ δίκαιον*, usw. (Unter den Vorsokratikern nur Democr. fr. B 174 (S. 417, 6) Diels *ἔργα δίκαια καὶ νόμιμα*). Bei einem Stoiker wäre solch starkes Platonisieren befremdlich, weniger bei den polyhistorischen Peripatetikern wie Aristoxenos.

Hier sei noch die peripatetisierende Ps. Archytasstelle Stob. II 31, 120 p 229W. (*Ἀρχύτου Πυθαγ. ἐκ τοῦ Περὶ παιδεύσεως ἠθικῆς* angeführt, ein spätes Erzeugnis, aber auf den alten Erziehungstopos zurückgehend. Z. 24 Wachsm. *Εὐτυχὲς μὲν ὦν εἶμεν φῦναι εὖ τραφῆμέν τε καὶ ἀχθῆμεν* (also zur guten *φύσις* die richtige *τροφὴ* u. *ἀγωγή*) *καττὸν ὀρθὸν νόμον καθομόλογά τε τᾷ φύσι ἔθεα. δεῖ δ'ἀσκηθῆμεν* (*ἄσκησις* (?) oben S. 27 Anm. 49) *ὑπό τε γενέτορας ἢ ἐπιτρόπως, παιδευτάς τε σώφρονας γενέσθαι.* Weiter die zwei *βίοι ἀντίπαλοι, πρακτικὸς* u. *φιλόσοφος* S. 230Z 6ff.; *φύσις, ἔθος* (*ἄσκησις*), *λόγος* (*εἴδησις*) S. 229Z. 22. Vgl. Dyr. S. 250 Anm. 3: „Die Archytasstelle ist peripatetisch beeinflußt."

αιτα σωφρονικὴ κ. ὑγιεινὴ besteht vor allem in Mäßigkeit im Essen und namentlich im Trinken: *ὥιοντο γὰρ ἐκ φαύλης τε καὶ ἀσυμφώνου καὶ ταραχώδους κράσεως μοχθηρὰ γίνεσθαι τὰ σπέρματα* Jambl. V. P. 211; deutlicher noch in dem treueren Auszug bei Stobaeus: *μήτε τροφῆς μήτε μέθης πλήρη ταῖς γυναιξὶν εἰς τὸ γεννᾶν ὁμιλεῖν. οὐ γὰρ οἴεται* (Aristoxenos) *ἐκ φαύλης . . . κράσεως εὔρυθμα καὶ καλὰ, ἀλλ' οὐδὲ ἀγαθὰ τὴν ἀρχὴν γίγνεσθαι*), also die Folge unmäßiger und den Körper schwächender Lebensweise[53]) ist die Entartung der Nachkommen an Körper und Geist. Ps. Plut. 1D (c. 3): *ἐχόμενον δ' ἂν εἴη τούτων εἰπεῖν ὅπερ οὐδὲ τοῖς πρὸ ἡμῶν παρεωρᾶτο*[54]). *τὸ ποῖον; ὅτι τοὺς ἕνεκα παιδοποιίας πλησιάζοντας ταῖς γυναιξὶν ἤτοι τὸ παράπαν ἀοίνους ἢ μετρίως γοῦν οἰνωμένους ποιεῖσθαι προσήκει τὸν συνουσιασμόν. φίλοινοι γὰρ καὶ μεθυστικοὶ γίγνεσθαι φιλοῦσιν ὧν ἂν τὴν ἀρχὴν τῆς σπορᾶς οἱ πατέρες ἐν μέθῃ ποιησάμενοι τύχωσιν* etc. Dasselbe Argument nicht für den Erzeuger, sondern für die Amme haben wir oben S. 14f. besonders ausführlic hbei Soranos (und dem Myiabrief) verfolgt[55]), bei Favorinus liegt der Akzent stärker auf der Entartung, am meisten entfernt sich von seiner ursprünglichen Fassung Ps. Plutarch 4B. Es bestätigt unsere Vermutung über die Herkunft dieser Ansichten, daß Soranos — von Favorin, dessen Mittelstellung zwischen den beiden Versionen des Ammentopos wir erkannten, sehen wir jetzt ab — dieselben am ausführlichsten wiedergibt: denn gerade bei ihm müssen wir wegen seiner großen Ähnlichkeit mit dem Myiabrief, der zufällig die Entartungskonsequenz wegläßt und nur die Enthaltsamkeit in Vino et Venere anrät, eine weitgehendere Verwandtschaft mit der Aristoxenosstelle voraussetzen gegenüber dem fernerstehenden rein stoischen Erziehungstopos.

Weiter führt Aristoxenos aus, wie absurd es sei, daß die Menschen es mit dem Wichtigsten, Erzeugung und Erziehung der eigenen Nachkommenschaft so leicht nehmen, während die Tierzüchter von der Wichtigkeit guter Züchtung überzeugt sind und ihr alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt

53) Unter *κρᾶσις* wird man hier nicht die concretio (*σύμμιγμα, κέρασμα*) der elterlichen *σπέρματα* im Erzeugten resp. bei der Zeugung im stoischen Sinne zu verstehen haben, sondern die Mischung der Säfte im Körper des Erzeugers, also wiederum eine populäre medizinische Vorstellung: ich erinnere an den Galenischen Schrifttitel: *Ὅτι ταῖς τοῦ σώματος κράσεσιν τὰ τῆς ψυχῆς ἤθη ἕπεται.*

54) Sollte nicht Chrysipp hier selbst auf seine Vorgänger hingedeutet haben? Daß Ps. Plutarch derartige Redewendungen einfach aus seiner Vorlage mit übernimmt, ist ihm bei seiner Unbeholfenheit und Unselbständigkeit (s. Dyroff S. 293f.) wohl zuzutrauen.

55) Bei denen noch die geschlechtliche Enthaltsamkeit (dort nur Mäßigkeit) hinzukommt.

widmen; er schreibt es schließlich dieser unnatürlichen Vernachlässigung, Gleichgültigkeit und Willkür zu, daß die große Masse der Menschen schlecht und entartet ist. Jamblich. V. P. 212 u. 213 (= Ps. Ok. § 14): *καθόλου δὲ παντελῶς ὤιοντο ῥᾳθύμου τινὸς εἶναι κ. ἀπροσκέπτου τὸν μέλλοντα ζῳοποιεῖν . . . μὴ μετὰ σπουδῆς πάσης προορᾶν, ὅπως ἔσται ὡς χαριεστάτη τῶν γινομένων ἡ εἰς τὸ εἶναί τε καὶ ζῆν ἄφιξις, ἀλλὰ τοὺς μὲν φιλόκυνας μετὰ πάσης σπουδῆς ἐπιμελεῖσθαι τῆς σκυλακείας, ὅπως ἐξ ὧν δεῖ καὶ ὅτε δεῖ καὶ ὡς δεῖ διακειμένων προσηνῆ γίνεται τὰ σκυλάκια, ὡσαύτως δὲ καὶ τοὺς φιλόρνιθας, δῆλον δ' ὅτι καὶ τοὺς λοιποὺς τῶν ἐσπουδακότων περὶ τὰ γενναῖα τῶν ζῴων πᾶσαν ποιεῖσθαι σπουδὴν περὶ τοῦ μὴ εἰκῇ γίνεσθαι τὰς γεννήσεις αὐτῶν, τοὺς δ' ἀνθρώπους μηδένα λόγον ποιεῖσθαι τῶν ἰδίων ἐκγόνων, ἀλλ' ἅμα γεννᾶν εἰκῇ τε καὶ ὡς ἔτυχε σχεδιάζοντας πάντα τρόπον καὶ μετὰ ταῦτα τρέφειν τε καὶ παιδεύειν μετὰ πάσης ὀλιγωρίας. ταύτην γὰρ εἶναι τὴν ἰσχυροτάτην τε κ. σαφεστάτην αἰτίαν τῆς τῶν πολλῶν ἀνθρώπων κακίας τε κ. φαυλότητος. βοσκηματώδη*[56]) *γὰρ κ. εἰκαίαν τινὰ γίνεσθαι τὴν τεκνοποιίαν παρὰ τοῖς πολλοῖς.*

Auch hier schließt Aristoxenos wieder mit dem Entartungsgedanken. Die Absurdität aber, die in der leichtsinnigen Vernachlässigung des Wichtigsten liegt, spielt auch bei Ps. Plutarch keine geringe Rolle, wenn auch bei ihm die stoisch-kynische Verarbeitung und Ausgestaltung leicht über die Verwandtschaft des Gedankens selbst hinwegtäuscht. Um Wert und Notwendigkeit der Erziehung und den Zusammenhang von *ἦθος* und *ἔθος* zu zeigen, verweist er in dem auf die Kindererzeugung folgenden Kapitel (4) auf die Bedeutung von Zucht und Dressur bei den Tieren (Pferden 2F, Hunden 3A) und stützt sie durch Anekdoten.[57]) Mit der *ῥᾳθυμία* hängt auch bei ihm die *φαυλότης* zusammen

56) Vgl. damit Ps. Plut. 2B, 7E, außerdem das *θηριῶδες*, von dem die Erziehung den Menschen befreit, in dem Theophrastfragment Stob. II p. 240 W., auf das wir sogleich eingehen werden.

57) Die Anteile abzugrenzen, die *γενεά*, *φύσις* (*εὐγένεια*, *εὐφυΐα*), *παιδεία* (*ἄσκησις*, *ἐπιμέλεια*, *μελέτη*) genetisch an dem Ziel sittlicher Vollkommenheit haben, gehört zu den Hauptproblemen der Sokratik (wenn auch nicht des Sokrates selbst). Wenn Xenophon dabei sich der Beispiele aus der Tierzüchtung bedient, von der richtigen Zuchtwahl an bis zum letzten training des vollkommenen Reitpferdes und Jagdhundes, so wird seine Vorliebe für diesen Gegenstand mit der sokratischen Gepflogenheit, an Tierbeispielen zu exemplifizieren, zusammengefallen sein. Joël, D. echte u. d. Xenoph. Sokr. II 51, der auch hier hinter Xenophon den einen Antisthenes und nicht ein Zeitproblem sieht, möchte daher auch Ps. Plut. als ein kynisches Zeugnis ansprechen. Aber die beliebte vielleicht ursprünglich echt kynische Lykurganekdote von den zwei Hunden, von der er ausgeht, beweist nichts: denn der größte Teil von Kap. 4, die Anekdoten und Beispiele, die die

(2C). Besonders aber ist in Kapitel 7 die leichtsinnige Torheit der meisten Eltern ad absurdum geführt, die ihr Teuerstes wohlfeilen und sittlich minderwertigen Erziehern übergeben (s. S. 4 u. S. 10), und an diesen Gedanken schließt sich in dem stoischen Erziehungstopos und seinen Ausläufern die Invektive gegen die Verwendung schlechter Erziehungsorgane, wie ausführlich dargelegt wurde (S. 10f.). Die eigentümliche Stellung Favorins, der ebenso den Chrysippeischen Erziehungstopos wie seine ältere Form benutzt haben muß, zeigt sich hier darin, daß einerseits seine Diatribe von der Invektive gegen schlechte Erzieher ausgeht und daß andererseits die Vererbungskonsequenz, die Chrysipp offenbar nicht hatte, im Mittelpunkt seiner Argumentation steht. Daß die Ausführung bei Ps. Plutarch (K 7) sich mit Aristoxenos (und den ihm nahestehenden Autoren Soran, Myia, Favorinus) im einzelnen nicht berührt, kann unsere Annahme nicht erschüttern: Chrysipp, und noch mehr sein Bearbeiter, hat eben das ursprüngliche Gedankenschema, die Disposition seiner Erziehungslehre, die er der älteren Behandlung, sagen wir dem Aristoxenos entnahm, durch allerlei Anekdoten, Apophthegmen und Gleichnisse ausgefüllt, abgesehen davon, daß ja das zufällig erhaltene Stück Aristoxenos nur von der *παιδοποιία* handelt.[58])

Bedeutung der Erziehung gegenüber der *εὐφυΐα* erweisen sollen, tragen einen so diatribenartigen Charakter (2d—3b), daß wir sie kaum Chrysipp, sondern erst seinem auch sonst gelegentlich mit den Mitteln der Diatribe wirkenden Bearbeiter zuschreiben dürfen. Von den (sekundären) Beispielen, deren Rigorosität obendrein in Widerspruch mit dem in Kap. 1 u. 2 Ausgeführten steht, darf man also nicht auf das Ganze schließen. Daß Joël viel zu weit geht, zeigt seine Meinung, „schon das Thema de lib. educ. lege den kynischen Philosophen der *παιδεία* als letzte Quelle nahe"; und das „systematische Ausgehen" von der *παιδοποιία*, das Joël unter anderem als Bestätigung seiner Ansicht anführt, hat ja wie wir sahen auch der Peripatetiker. Vor allem müßte die Objektivität und Mäßigung mancher Vorschriften und der Mangel an Rigorismus, in dem die Chrysippeische Pädagogik sich zu manchen Ansichten der Stoa in Widerspruch setzt (s. z. B. unten S. 35), davon abhalten, als Prototyp eine kynische Erziehungslehre anzunehmen. Dyroff S. 202 stellt nach Stob. II 107, 14 W fest, daß gerade über die Frage der Bedeutung der *εὐγέν.* (*εὐφ.*) für die *ἀρετή* die Meinungen innerhalb der Stoa auseinandergingen, nach denen die *εὐγ.* also entweder infolge Abstammung oder nur durch Ausbildung zur Tugend geeignet macht. Ich glaube nicht, daß Dyroff recht hat, wenn er weiter meint, „die erstere Ansicht entstamme den Kreisen, die das Idealbild des Weisen in nebelhafte Ferne rückten und die Tugend nicht für lehrbar hielten", und wenn er die zweite für die Ansicht Chrysipps hält. Vielmehr stimmt der erstere Standpunkt mit dem Anfang der Erziehungslehre überein, wenn auch die Chrys. Fragmm. 30; 129, 25; 130 Gercke für Dyroff zu sprechen scheinen.

58) Es ist an sich unwahrscheinlich, daß Aristoxenos seine Vorschriften auf die Kindererzeugung beschränkt haben sollte. Er selbst spricht (Jamblich 213) von einer weiteren Vernachlässigung der Erziehung: *ἅμα γεννᾶν εἰκῇ . . . καὶ*

Tatsächlich ist uns die Stelle über die leichtsinnige und absurde Verwendung schlechter Erzieher schon für die Pädagogik des Peripatos anderweitig bezeugt: in dem schon einmal angeführten Hieronymosfragment (XVI Hiller in sat. philol. Sauppio obl. p. 105 = Stob. ecl. II 233 W) ist dieses Thema zwar kürzer, aber in einer der stoischen Invektive sehr nahe kommenden Weise behandelt.[59]) Dort ist die Rede nicht nur von minderwertigen und sonst unbrauchbaren und ausrangierten Dienstboten, sondern ausdrücklich auch von barbarischen, denen das Teuerste übergeben wird: *πρῶτον μὲν βαρβάροις παραβάλλοντες* (*'ὑποβάλλουσι'* hat Ps. Plutarch: s. die Zusammenstellung) *παιδαγωγοῖς* ... und *τὰ φύσει τιμιώτατα τοῖς εὐτελεστάτοις διδόντες* etc. Auch der Gegensatz zwischen der Sitte der alten Zeit und der jetzt eingerissenen Unsitte ist wie bei den auf Chrysipp fußenden Autoren auch schon bei dem Peripatetiker hervorgehoben: ... *εὑρήσομεν αὐτοὺς* (sc. *τοὺς πατέρας*) *οὐ μικρὰ διαφωνοῦντας* ⟨*τοῖς νῦν* oder *τοῖς παθ' ἡμᾶς*⟩.[60]) Also wir finden bei Hieronymus dieses ganze Argument fertig ausgebildet. Zweifellos wird man die Geringachtung der Barbaren auch eher bei einem Peripatetiker begreifen, für den nach dem Vorgang des Meisters die Hellenen als die bevorzugten Träger der Kulturmission galten, als bei Chrysipp und der Stoa, mit deren Kosmopolitismus sie im Widerspruch steht. Ob das Hieronymusfragment aus einer pädagogischen Schrift stammt oder nur eine gelegentliche Ausführung der

---

μετὰ ταῦτα τρέφειν καὶ παιδεύειν μετὰ πάσης ὀλιγωρίας, und im folgenden ist es nicht klar, ob er die gleichgültige Willkür nur bei der Zeugung oder auch in der ferneren Erziehung für die „offenkundigste Ursache der Schlechtigkeit der meisten Menschen" hält. Auf Jambl. 230 u. 233 (*τὴν Πυθαγόρου παιδείαν* ... u. *ἄλλος τρόπος παιδεύσεως*) wird man sich nicht berufen dürfen: *παιδεία* u. *παίδευσις* scheinen hier den weiteren Sinn der Gesamtbildung, nicht der Kindererziehung zu haben. Dagegen schließt der Myiabrief, indem er auf eine spätere Gelegenheit verweist, nach den Ratschlägen über die *τροφὴ* auch das Nötige *ὑπὲρ ἀγωγῆς τῷ παιδὸς* zu sagen.

59) S. Dyroff, S. 266. Daß umgekehrt Hieronymus das Argument von der Stoa übernommen haben sollte, ist doppelt unwahrscheinlich: von Chrysipp, verbietet es die Chronologie, frühere Ansätze zu einer stoischen Pädagogik werden aber kaum in Betracht kommen und gesetzt den Fall, so wird der Peripatetiker keine Anleihe bei ihr gemacht haben.

60) Der Zusatz stammt von Meineke, der richtig einen Ausfall annahm, „si quidem *οἵτινες* quod sequitur ad *πατέρας* i. e. *προγόνους* vix recte trahi potest." Fälschlich meint Wachsmuth, *οἵτινες* könne doch auf die *πατέρες* gehen, und ändert danach *'παραβάλλοντες'* in *'παραβαλόντες'*, während Meineke eher Recht hatte, wenn er das koordinierte *'κελεύσαντες'* nach *παραβάλλοντες* richtete und auch hier das Praesens schrieb. Übrigens zeigt ja schon das Praesens des Hauptverbums: *'νομίζουσιν'*, daß *'οἵτινες'* nicht gut die Voreltern sein können.

peripatetischen Erziehungslehre darstellt[61]), etwa in den *ὑπομνήματα*, wie Dyroff (S. 242) meint, ist für unsere Frage gleichgültig. Jedenfalls erscheint der nahe Zusammenhang der Hieronymusstelle einerseits mit Chrysipp, andererseits mit Aristoxenos erwiesen, und wir glauben ein Recht zu haben, von einer peripatetischen Pädagogik zu sprechen. Wir dürfen jetzt auch ein weiteres Zeugnis heranziehen, das — vielleicht in etwas anderem Zusammenhang — ebenfalls den Gedanken ausführt, daß die Menschen gewöhnlich das Wichtigste, die *παιδεία*, vernachlässigen, das Theophrastfragment bei Stob. II 31, 124 p. 240 Wachsm. Die *παιδεία* befreit die Menschen von dem *θηριῶδες*[62]) und *ἄγνωμον*. Der großen Menge der Menschen kann man freilich keinen Vorwurf machen, denn ihnen fehlt die Möglichkeit, sich Bildung zu verschaffen, *ὅσοι δὲ τραφέντες ἐλευθέρως καὶ χορηγίαν ἔχοντες ἱκανὴν ὥστ' εἰς ὁποιονοῦν βίον ἐλθεῖν, ἄσκεπτοι περὶ τοῦ ἀρίστου τυγχάνουσι, τούτοις ἤδη δίκαιον ἐγκαλεῖν*. Es ist wahrlich absurd (*ἄτοπον γὰρ ὥστ' ἀληθῶς*), daß die Menschen zwar sonst immer nur das Beste für sich haben möchten, wenn ihnen die Wahl gegeben ist: *βίον δὲ ἑξὸν ἑλέσθαι τὸν ἄριστον, κατολιγωρήσαντες τούτου πρὸς τὸ τυχὸν* (S. 28 Anm. 50) *τὰ ἑαυτῶν ἀποδιδοίησαν κ. τ. λ.* Noch ein weiteres Bild: wer eine Reise zu machen hat, erkundigt sich nach dem Weg, *ὑπὲρ δὲ τοῦ βίου παντὸς . . . κυβεύοντες, οὐδενὶ κοινωσάμενοι πρὸς τὸν χείριστον, ἂν οὕτω τύχῃ, προσπίπτουσιν*. Setzen wir hier statt *βίος* und *παιδεία* Jugenderziehung — die doch nur jenen dient —, so springt die Übereinstimmung mit dem stoischen Topos in die Augen, sei es nun, daß unsere Theophraststelle aus der Schrift *Περὶ παιδείας* oder aus der im engeren Sinne pädagogischen *Περὶ παίδων ἀγωγῆς* entnommen ist.[63]) Ähnlich wie bei dem Rhodier Hieronymus die Barbarenverach-

---

61) Das Fragment trägt das Lemma *Ἱερωνύμου* und beginnt: *δεῦρο δὴ καὶ σκεψώμεθα περὶ τῆς τῶν παίδων ἀγωγῆς, τίνα τρόπον διειλήφασιν οἱ πατέρες. οὐ γὰρ μόνον ἐν τοῖς πρότερον, ἀλλὰ καὶ ἐν τούτοις εὑρήσομεν αὐτοὺς κτλ.* Diese Worte, die den Übergang von einem andern Thema zu unserem Gegenstand zu bilden scheinen, sprechen mehr für diese letztere Ansicht. Doch könnte freilich in dem Vorhergegangenen auch von einem verwandten Gegenstand, etwa der *παιδεία* im allgemeinen und ihrer Vernachlässigung die Rede gewesen sein (s. unten das gleich zu besprechende Theophrastfragment), nach der nun auf *ἡ τῶν παίδων ἀγωγὴ* eingegangen werden soll.

62) S. oben S. 31 Anm. 56.

63) Die beiden im Titel übereinstimmenden Schriften Theophrasts und Chrysipps sind, wie Dyroff S. 241 f. wahrscheinlich macht, auch die einzigen nacharistotelischen Erziehungsschriften — was die außerdem noch in Betracht kommende neupythagoreische Literatur anlangt, so ist von vornherein klar, daß ihr keine selbständige Bedeutung zukommt. Es ist somit das Naheliegendste, bei der

tung, weist die Hervorhebung der ἐλευθέρως τραφέντες als der Gebildeten bei Theophrast auf echt hellenische Anschauungen. Es ist bei Ps. Plutarch (8E) aufgefallen (Dyroff S. 293), wie ungeschickt er sich gegen den vom Standpunkt des stoischen Dogmas der Gleichheit aller Menschen berechtigten Vorwurf verteidigt, er handle nur von der Erziehung der Wohlhabenden und Freien, auf die armen Kinder sei keine Rücksicht genommen.[64]) Die klägliche Ausrede, die er braucht, um diesen Mangel mit der stoischen Lehre und mit den sozialeren Ansichten der Kaiserzeit zu versöhnen, erklärt Dyroff mit der schriftstellerischen Unfähigkeit des Verfassers und nimmt im übrigen an, daß seine Vorlage, Chrysipp, „ganz selbstverständlich" nur an die Vermögenden und Gebildeten gedacht habe bei Abfassung seiner Erziehungslehre. Mir erscheint diese Betonung τῆς ἐλευθέρων[65]) ἀγωγῆς bei Chry-

---

nachgewiesenen Abhängigkeit der stoischen Pädagogik von der peripatetischen auch an eine Spezialschrift als Vorlage zu denken, und so wird das Theophrastfragment aus *Π. παίδων ἀγωγῆς* stammen, trotzdem es nur von der *παιδεία* im allgemeinen handelt: die Wichtigkeit der Bildung überhaupt und die Folgen ihrer Vernachlässigung mußte auch an der Spitze einer pädagogischen Spezialschrift betont werden, und besonders wird man es von dem Nachfolger des Aristoteles erwarten, daß er stets das systematische Ganze im Auge hat.

64) Abgesehen davon, daß die Vorschriften selbst nur in Häusern von größerer Lebensführung ausführbar waren, spricht Ps. Plutarch ausdrücklich mehrfach von Kindern der Freien (1A, 7C, 8E, 8F, 9A) und damit im Zusammenhang fordert er am Anfang vor allem *εὐγένεια*, wie sie als physiologisch-moralisches Moment, das die *εὐφυία* bedingt, schon bei Xenophon und von Antisthenes, wenn Joël D. echte u. d. Xenoph. Sokr. II 351 ff. recht hat, verlangt wird. Auch der Myiabrief redet archaistisch von *τρέφειν ἐλευθέρως παῖδας*. Das Vorkommen der *ἐλεύθεροι* noch bei den Späteren, wo es nicht mehr die soziale und ethische Wertung in sich schließen kann wie ursprünglich, gestattet den Schluß rückwärts, daß in der Theophraststelle die auch zu dem Zusammenhang stimmende Lesart des Cod. L *ἐλευθέρως* richtig ist und Meineke nicht nötig hatte, sie (wohl nach Stob. II 141, 18 und 146, 4) in *ἐλευθερίως* zu verbessern. Über die Wandlung des Inhalts der Forderung *εὐγένεια* von ihrem Ursprung in der Adelsmoral der gnomischen Dichtung des Theognis bis auf die Stoa s. Joël a. a. O., der wohl freilich zu weit geht in dem, was er Antisthenes zuschreibt: gerade was die Stellung der biogenetischen und doch wieder mit der Ethik eng verquickten Probleme der *εὐγένεια* und *εὐφυία* und deren Verhältnis zur *παιδεία* und ihrem Ziel, der *καλοκἀγαθία*, betrifft, so scheinen sie zur Zeit der Sokratik sozusagen in der Luft gelegen zu haben, und ihre Ansätze werden wohl in der Sophistik (wie zu so manchen neuen Disziplinen) zu suchen sein.

65) Nach dem Angeführten besteht kein Grund, mit Dyroff S. 293 Anm. 3 in *ἐλευθ.* einen Zusatz des Bearbeiters der stoischen Schrift, also Ps. Plutarchs zu erblicken, dem es in seiner Vorlage aufgefallen sei, daß die Vorschriften nur für die Erziehung der Freien seien; aufgefallen ist ihm das *ἐλευθ.* selber, das er bereits vorfand, und daher seine mißglückte Ausflucht in 8E, bei der ihm gerade

sipp nicht mehr so selbstverständlich wie bei dem Vollhellenen Theophrast, und ich sehe darin die Abhängigkeit des Stoikers von seinem peripatetischen Vorgänger.

Leider gestatten diese vereinzelten Zeugnisse nicht, den Grundriß einer peripatetischen Pädagogik zu rekonstruieren oder auch über Theophrast weiter rückwärts vorzudringen; wir müssen uns mit dem Nachweis begnügen, daß Hauptgedanken der stoischen Pädagogik bereits bei den Peripatetikern vorkommen. Was die vorkommenden Berührungen mit Aristoteles betrifft, so ist besondere Vorsicht am Platze: Aristotelisches hat sich die Stoa zu allen Zeiten assimiliert, und gerade Chrysipp machte gern Entlehnungen. Dyroff erörtert bei seiner Analyse Ps. Plutarchs die Berührungen mit Aristoteles: sie erscheinen ihm oft mit Recht bedeutungslos für seine Beweisführung, die Erziehungsschrift für stoisch und chrysippeisch zu erweisen.[66]) Trotzdem erkennt er schließlich (S. 295f.) die Benutzung der „pädagogischen Partien des Plato und Aristoteles" an. Wenn Dyroff dann wieder die Selbständigkeit Chrysipps betont[67]) und die Befreiung der Pädagogik aus den Banden

der Gegensatz der *πολλοὶ* und der *ἐλευθέρως τραφέντες* (oben S. 34) vorgeschwebt haben mag.

66) Dyroff S. 250—254 vor allem. Meist kann nur das Gefühl entscheiden, also ein einwandfreier Nachweis nicht möglich sein, ob für die Frage der Abhängigkeit eine Ähnlichkeit für wesentlich oder für nichtssagend zu halten ist. Am ehesten scheinen mir für unsere Ansicht zu sprechen solche Stellen, wo eine sachliche Berührung deutlich vorliegt, dagegen die sprachliche Form dem Stil der Stoa angeglichen ist, wie 9E und 8A u. B; außerdem 2F (*ἦθος-ἔθος*) die Unterscheidung von *φύσις, λόγος, ἔθος* 2A (s. Wyttenbach z. St.; Arist. Pol. 1316, 40. 1346, 7. 1376, 3; 9. Dyroff. S. 250, 3) und diesen entsprechend der allgemein sokratischen *φύσις, μάθησις, ἄσκησις* (ebda; vgl. Xen. Mem. III 9, 2, Diog. d. V 18, Eth. Nic. p. 1099b 15), wie sie ähnlich auch die Ps. Archytasstelle hat, s. oben S. 29 Anm. 52).

67) Was an Chrysipps Bearbeitung originell und spezifisch stoische Zutat oder Umgestaltung ist, läßt sich aus Dyroffs Ausführungen leicht ersehen. Stob. II 31, 122 p. 233 W. bringt einen Abschnitt *ἐκ τῆς Ἰαμβλίχου ἐπιστολῆς Σωπάτρῳ περὶ παίδων ἀγωγῆς*. Seine Echtheit vorausgesetzt, läge die Annahme nahe, daß Jamblichs Quelle wieder Aristoxenos ist. Da sich der Brief deutlich mit Ps. Plutarch berührt, so wäre man demnach versucht, einige weitere Gedanken und Wendungen des stoischen Topos bereits auf Aristoxenos und die peripatetische Fassung zurückzuführen, und diese Annahme scheint gestützt zu werden durch den einleitenden Satz, der aus Plato genommen ist (Ges. VI p. 765E) und bei Ps. Plut. nicht begegnet. Andererseits aber liegt die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit auf der Hand, daß der Brief ein popularphilosophisches Konglomerat aus verschiedenen Erziehungsgemeinplätzen ist, und so begnüge ich mich damit, auf einige Berührungen mit dem Erziehungstopos überhaupt und mit Ps. Plut. im besonderen hinzudeuten. Z. 4f.: Die guten Einflüsse sollen bei der Empfänglichkeit

der Politik und ihre unmittelbare Unterordnung unter die Ethik dem Stoiker anrechnet, so macht doch schon das Aristoxenosfragment wahrscheinlich — und die Theophrast- und Hieronymusstelle spricht nicht dagegen —, daß diese Wendung von der Staatspädagogik zur individualethischen dem Geist ihrer Zeit folgend schon die Nachfolger des Aristoteles vollzogen haben und daß ihnen Chrysipp hier nur folgte, wenn auch der neue Standpunkt von den Stoikern erst mit der ganzen Konsequenz durchgeführt worden sein mag. — Sehen wir von der stoischen Fassung des Erziehungstopos ab, so stießen wir im Laufe unserer Untersuchung über die Vererbungs- und Entartungsfrage auf älteres Gedankenmaterial, auf Ansichten vorsokratischer und hippokrateischer Spekulation, die sich aber alle auch bei Aristoteles, oft in einer fortgeschritteneren Form, nachweisen lassen (s. oben S. 20ff.), so z. B. die der Milchvererbung zugrunde liegenden Ansichten vom Zusammenhang der Laktation mit der Menstruation einerseits, von der Vererbung geistiger und sittlicher Eigenschaften andererseits, so weiter die der stoischen Anthropologie recht ähnliche Blutlehre der Pneumatiker, die durch Aristoteles und die Aristoteliker in der Medizin herrschend wurde.[68]) Schließlich weist die Verbindung des Biogenetischen mit dem Moralischen auf Fragestellungen der Sokratik (von dieser z. T. schon von der Sophistik übernommen)[69]), die von Aristoteles Nach-

der jugendlichen Seelen (Zitat aus Plat. Phaedr. p. 245a wie b. Ps. Pl. 3E Anklang daran, bei dem auch sonst Platostellen zitiert werden) schon früh wirksam sein. Z. 8: die Aufzählung der durch Beispiel und Lehre diesen Einfluß ausübenden Erzieher: *ἐν πατρὶ καὶ μητρὶ καὶ παιδαγωγῷ καὶ διδασκάλῳ* etc. Z. 11, 12 *τοῖς ἔθεσιν . . . τὰ σπουδαῖα ἤθη*. Es folgen zum Schluß einige genauere Vorschriften für den Gang der Erziehung, die sonst ohne Parallele sind. Die Phraseologie ist neupythagoreisch.

68) s. S. 23 Anm. 39.

69) S. 31 Anm. 57 u. S. 35 Anm. 64 (*εὐγένεια, εὐφυΐα, παιδεία*), s. auch S. 27 Anm. 48 (*σώφρων*); S. 29 Anm. 52 (*νόμιμος*). Vor allem ist die Auffassung, die Ps. Plut. 1A—C (*τεκνοποιία νόμιμος*) zugrunde liegt, ganz unstoisch; auffallenderweise ist das Dyroff, der sehr rasch über diesen Punkt hinweggeht, und auch Joël a. a. O. II 350ff., der feststellt, daß der *εὐγέν.* bei Antisthenes nur eine sehr sekundäre Rolle zukommt, entgangen. Es wird hier überhaupt bei der *εὐγένεια* gar nicht von ihrer paradox gemeinten (stoisch-kynischen) Personalunion mit der *ἀρετή* (Diog. L. VI 10) geredet, sondern als selbstverständlich gilt, daß edle Abkunft edle Gesinnung (*φρονήματα*) und Sitten verbürgt. Wenn von *ἐνδόξων τέκνων πατέρες* und *γονεῖς διάσημοι* mit Wertbetonung gesprochen wird, so schimmern altgriechische Anschauungen und die Zuchtwahlideale der Aufklärung deutlich durch. Daß sich mit diesen die Sokratiker, besonders Antisthenes (aber mit negativem Ergebnis!) ernstlich auseinandersetzten — für Sokrates selbst bestand das Problem wohl kaum — beweist nicht, daß hier Kynisches zugrunde liegt. Gerade

folgern wieder aufgenommen zu sehen bei der Entwicklung seiner Schule nach seinem Tode für uns nichts Befremdliches hat.

Fassen wir die Gründe zusammen, die uns dazu geführt haben, die stoische Erziehungslehre Chrysipps nicht für originell zu halten, sondern anzunehmen, daß sie nicht nur in Einzelvorschriften, sondern in den ihre Disposition bestimmenden Hauptpunkten auf die Peripatetiker zurückgeht:

1. Die Fassung des Ammentopos im Myiabrief zeigt nicht nur äußere Anklänge an Aristoxenos' Abschnitt *π. παιδοποιίας*, sondern auch sachliche Parallelen (Mäßigkeit im Alkohol- und Geschlechtsgenuß, *σώφρων*, Betonung der Diät), und zwar gerade in den Punkten, in denen Myiabrief und Soranos übereinstimmen. Wir müssen also eine neben der stoischen hergehende ursprüngliche Fassung des Ammenthemas annehmen, der Myia sowohl wie Soran folgen und die auch Favorinus neben der stoischen gekannt haben wird (wegen seiner besonderen Übereinstimmung mit Soranos in der Vererbungsfrage).

2. Der leitende Gedanke bei Aristoxenos ist a) positiv: aus der Wichtigkeit der Erziehung folgt die größte Verantwortlichkeit der Erzeuger (Erzieher) für *παιδοποιία*, *τροφὴ* und *παιδεία* (*ἀγωγή*); b) negativ: die häufige Vernachlässigung dieser wichtigsten aller Pflich-

---

das biologische Moment der *εὐγένεια*, das wie auch Joël feststellt für die ursprüngliche Fragestellung wesentlich ist, tritt in ihrer weiteren kynisch-stoischen Entwicklung ganz zurück, bei Aristoxenos und Favorin dagegen ist es von Bedeutung. Auch bei Ps. Plutarch ist trotz der Einschränkung durch *ἄσκησις* und *μάθησις* die *εὐγένεια* nicht gering bewertet. Aber auch bei den Peripatetikern spielten *πόνος* und *καρτερία* neben der *εὐγέν.*, wie wir oben sahen (S. 29 Anm. 49) keine geringe Rolle. Man wird aber doch nicht sagen wollen, daß diese eben auch von der antisthenisch-kynischen Moral beeinflußt seien und etwa Aristoxenos' pythagoreische Studien in die Kategorie der „kynischen Pythagoristik" gehören. Eine viel einfachere Erklärung scheint mir zu sein, man setzt die gemeinsame Problemstellung auf allgemeine Rechnung der Zeit, die ja alle Keime der weiteren Entwicklung, so verschieden sie sein mochten, in sich trug. So wird man auch nicht die Lösung des Freiheits- (resp. *εὐγένεια*-) Problems bei Zenon und den übrigen Stoikern an Aristoteles Eth. Nik. 1114 b anzuknüpfen genötigt sein (wie Dyroff S. 201 tut), denn einer solchen Anregung bedurfte es hier nicht, wo für die antisthenisch-stoische Kontinuität schon der Umstand spricht, daß die Stoa keine neuen Gedanken hinzubringt. Dagegen hat im aristotelischen System auch dieses Problem seine reifste Behandlung und Lösung gefunden (vor allem im Anfang des 2. Buches der Eth. Nik. p. 1133 a f.; die oben angeführte Stelle p. 1114 b widerlegt diejenigen, die den Menschen durch seine Naturanlage allein bestimmt sein lassen, wahrscheinlich sophistische Vertreter des ethischen Relativismus). Aber freilich haben darauf die Nachfolger nicht weiter gebaut.

ten ist unnatürlich und absurd und hat die schwerwiegende Entartung (körperliche und sittliche Schlechtigkeit) der Kinder zur Folge. Alle diese Gedankengänge und Ansichten finden sich auch bei dem stoischen Topos, sie bilden dessen Grundstock, um den sich die spezifisch stoischen und diatribenhaften Ausführungen (Gleichnisse, Apophthegmen etc.) gruppieren, an die sie sich leicht anschließen; die Gliederung nach Erziehungsorganen führt den Leitgedanken einzeln und im besonderen aus. Der wichtige und ursprüngliche Entartungsgedanke (mit dem Vererbungsgedanken verwandt und sich teilweise deckend) tritt in den vorliegenden stoischen Fassungen (bes. Ps. Plutarch) gemäß dem mangelnden physiologischen Interesse der Schule zurück, abgesehen von Favorinus, bei dem er wie bei Aristoxenos — und in ähnlicher physiologischer Motivierung wie bei Soran — im Mittelpunkt steht, woraus wiederum für Favorinus folgt, daß ihm außer der stoischen die peripatetische[70]) Fassung vorlag (wohl durch eine populäre medizinische Darstellung vermittelt, vielleicht schon in der Kombination beider Fassungen).

3. Schließlich begegnet von wesentlichen Einzelargumenten des Topos das über die Verwendung schlechter Erziehungsorgane, das die Absurdheit der Vernachlässigung der Erziehungspflichten demonstriert, schon völlig ausgebildet bei dem Peripatetiker Hieronymus und etwas allgemeiner bei Theophrast.

Es ist wohl erlaubt, von einigen wesentlichen Hauptgedanken, die, wie nachgewiesen, das Gerippe der peripatetischen wie der stoischen Pädagogik bestimmten, auf das Ganze zu schließen: nur wenn wir annehmen, daß Chrysipp das pädagogische Gedankenmaterial der Peripatetiker sich aneignete und zu seiner stoischen Erziehungslehre verarbeitete, erklärt sich auch der Untergang der einschlägigen peripatetischen Literatur bis auf die spärlichen Florilegienreste. Seine Bedeutung und große Verbreitung wird der stoische Topos bekommen haben, als sich — und das kann sehr bald nach Chrysipps Zeit gewesen sein — die Popularphilosophie und die Rhetorenschule seiner bemächtigten und ihm die teils diatribenartige teils pathetische Ausgestaltung gaben, in der er uns überall entgegentritt. Erst in später klassizistischer Zeit, als man die bekannten Gemeinplätze gern wieder in möglichst ursprüng-

70) Daß Favorins naturwissenschaftliches und historisches Wissen vielfach auf den Peripatos direkt zurückgeht, zeigten moderne Quellenuntersuchungen (z. B. Kaibel Herm. 20, S. 593), und als *δαιμονιώτατος Ἀριστοτέλους ἐραστὴς* galt er schon Plut. Quaest. conviv. VIII 10. Über Favorins Benutzung des Aristox. u. Theophr. s. u. a. Hosius Praef. zu Gellius p. XXXIIf.

licher Form hören wollte, scheint man auf die peripatetischen Erziehungsvorschriften zurückgegriffen zu haben, denen man noch ein altertümliches pythagoreisches Mäntelchen umzuhängen liebte, wie im Peripatos selbst schon Aristoxenos ähnlich getan hatte. So kommt es, daß gerade Neupythagoreer und Neuplatoniker es sind, denen wir die Erhaltung peripatetischer Partien verdanken (wie Ps. Okellus und Jamblich in der vita Pythag.) und deren eigene pädagogische Produkte bei einem starken Beigeschmack von naiver Künstlichkeit und romantischer Sophistik peripatetische Gedanken verwerten (Brief der Myia, Ps. Archytas, Jamblichs Brief *π. π. α.*).

Unsere Beweisführung hat sich bisher vorwiegend um den Ammentopos und sonst nur um die Hauptumrisse und Gliederung des Ganzen gedreht: das lag nicht nur an ihrem Ausgangspunkt, sondern auch daran, daß gerade für diese Teile des Erziehungsthemas die Parallelen sich boten. Sie fehlen nun für einen großen Teil der weiteren Ausführungen Ps. Plutarchs, und daher haben wir schon oben (S. 36 mit Anm.) darauf verzichtet, diese zum positiven Beweis heranzuziehen. Ich muß mich rein negativ damit begnügen, die Untersuchungen Dyroffs, die nichtstoisches und namentlich peripatetisches Gut möglichst beschränken möchten, in einzelnen Punkten anzufechten. Zunächst kommt Dyroff auf die wichtigen ersten Kapitel (1—7), die die ausschlaggebenden Parallelen geliefert haben, gar nicht näher zu sprechen. Für das Weitere ist es klar, daß Anklänge an Aristotelisches für uns ein größeres Gewicht haben, nachdem die engen Zusammenhänge zwischen dem stoischen Topos und den peripatetischen Fragmenten feststehen: in Betracht kommen jetzt außer den oben S. 36 Anm. 66 angeführten: 7C über die *ἐγκύκλια παιδεύματα* im Rahmen der philosophischen Erziehung[71]), 8A die Lebensweisen (*βίος πρακτικὸς, θεωρητικὸς, ἀπολαυστικός*)[72]), 9F 10A gegen die *αἰσχρολογία* (Polit. p. 1336b 4)[73]). Der

71) Das Verhältnis der Notizen des Diogenes L. über Aristoteles (V 31 *εὔχρηστα δὲ καὶ τὰ ἐγκύκλια μαθήματα πρὸς ἀρετῆς ἀνάληψιν*) und über Chrysipp (VII 129 *εὐχρηστεῖν δὲ καὶ τὰ ἐγκ. μαθ.*) ist wohl dieses, daß Chrysipp Aristoteles folgend in Gegensatz zu den älteren Stoikern trat, indem er der *ἐγκύκλιος παιδεία* einen wenn auch untergeordneten Platz einräumte. Daß er dies bei seiner Bearbeitung der peripatetischen Erziehungslehre tat, wobei er Stellung zur Frage nehmen mußte, und daß also obige Diogenesstelle auf die betreffende Ausführung seiner Erziehungsschrift (für uns Ps. Plut. 7C) geht, ist eine wahrscheinliche Vermutung.

72) Vgl. die Ps. Archytasstelle oben S. 29 Anm. 52.

73) Von mehr vereinzelten aristotelischen Ausdrücken und Begriffen seien genannt 2A *τῶν τεχνῶν κ. τ. ἐπιστημῶν*, 2B *ἀκρότητες* (Arist. Eth. Nik. 2, 6, 17; in der Stoa sonst nur bei Chrysipp: Dyroff S. 61 u. 252), ferner 5E *ὁ μὲν νοῦς*

Nachweis, daß „die hauptsächlichsten Berührungen mit Aristoteles keinen Widerspruch gegen stoische Lehren ergeben," den Dyroff S. 250—254 erbringt, sagt uns nicht viel; denn die doppelte stoische Bearbeitung (durch Chrysipp und Ps. Plutarch) der Schrift sorgte natürlich für Ausmerzung der Widersprüche und inhaltliche wie formale Angleichung an die stoischen Gedankengänge (das letztere wäre von unserem Bearbeiter schon wegen des popularphilosophischen Charakters seiner Schrift zu erwarten). Auch daß sich keine Spuren staatspädagogischer Richtung bei Ps. Plutarch finden, genügt nicht nachzuweisen (Dyr. S. 255). Denn es handelt sich nicht oder nicht nur um Plato und Aristoteles selbst, sondern ganz besonders um seine Nachfolger, die, wie Schriftentitel und Fragmente zeigen, eifrig pädagogisch interessiert waren[74]) und deren Erziehungslehre nicht politisch orientiert gewesenzu sein braucht (s. S. 36f.). Doch stimmt dieser Nachweis Dyroffs auch nicht ganz: tatsächlich widersprechen sich 8AB, wo die Vereinigung von philosophischem Leben mit dem *πολιτεύεσθαι* (*βίος κοινωφελής*) verlangt wird, und 12EF, wo das pythagoreische *κυάμων ἀπέχεσθαι* als symbolisch für *ὅτι οὐ δεῖ πολιτεύεσθαι* ausgelegt wird. Aber diese letzte Stelle steht in einem Zusammenhang (die *αἰνίγματα* des Pythagoras), für den man kaum Chrysipp wird verantwortlich machen wollen. Er gehört jedenfalls zu den gerade in den späteren Kapiteln, wo der Stoff anfing auszugehen, häufigeren Zusätzen des Verfassers, wo dieser sich nicht genug tun kann, Beispiele und Apophthegmen gehäuft mehr zur Unterhaltung als zur Erläuterung beizutragen.[75]) Was nun die Beispiele überhaupt anbelangt, so ist es nicht dasselbe (Dyroff S. 274), wenn Zeno Sokrates und Herakles als Ideal-

ἀρχικός ἐστι τοῦ λόγου, ὁ δὲ λόγος ὑπηρετικὸς τοῦ νοῦ: abgesehen von der bei einem Stoiker auffallenden Gegenüberstellung von *νοῦς* und *λόγος* sind *ἀρχ.* und *ὑπηρ.* aristotel. Termini (nicht terminologisch schon von Plato leg. 12 p. 942e gebraucht): Polit. 1, 13 p. 1260a (von den Tugenden des Mannes und des Weibes) *ἡ μὲν ἀρχικὴ ἀνδρία, ἡ δ' ὑπηρετική.*

74) Theophrast schrieb nach Diog. L. V 50 *Π. παιδείας ἢ π. ἀρετῶν ἢ π. σωφροσύνης*, über Jugenderziehung im engeren Sinne zwei (? s. Usener, Anal. Theophr. p. 18) Schriften *π. παίδ. ἀγ.* Über Klearchos s. oben S. 36 Anm. 66. Des Aristox. pädagogische Interessen zeigen seine *Πυθαγορικαὶ ἀποφάσεις.*

75) Ich rechne dahin und unter die verwandten diatribenhaft weitläufigen Partien, die man sich scheut Chrysipp zuzuschreiben 2D—3B, 4C—F (überhaupt die breite Ausführung der Invektive, s. 10 Anm. 15 u. 17), 11A—C, 12D—F, 13E. Dyroff versäumt es, derartige Bestandteile, gegenüber denen die eigentlichen Erziehungslehren oft ganz in den Hintergrund treten, zu kennzeichnen, und entnimmt ihnen gelegentlich seine Beweisstücke (so wenn er sich zu 13E auf den Freundschaftstopos der Stoiker beruft, wozu übrigens zu bemerken ist, daß dieser peripatetischen Ursprungs ist: Bohnenblust, Beitrag z. Topos *π. φιλίας* 1905).

typen vorführt und wenn Ps. Plutarch (resp. Chrysipp) sich auf Archytas, Plato, Schüler Platos wie Dio und Kebes, Sokratiker wie Aischines, Xenophon, Stilpon, Männer der politischen Geschichte wie Perikles, Epaminondas, wiederum Archytas usw. beruft. Ein Teil dieser Beispiele kann schon in der peripatetischen Pädagogik gestanden haben.[76])

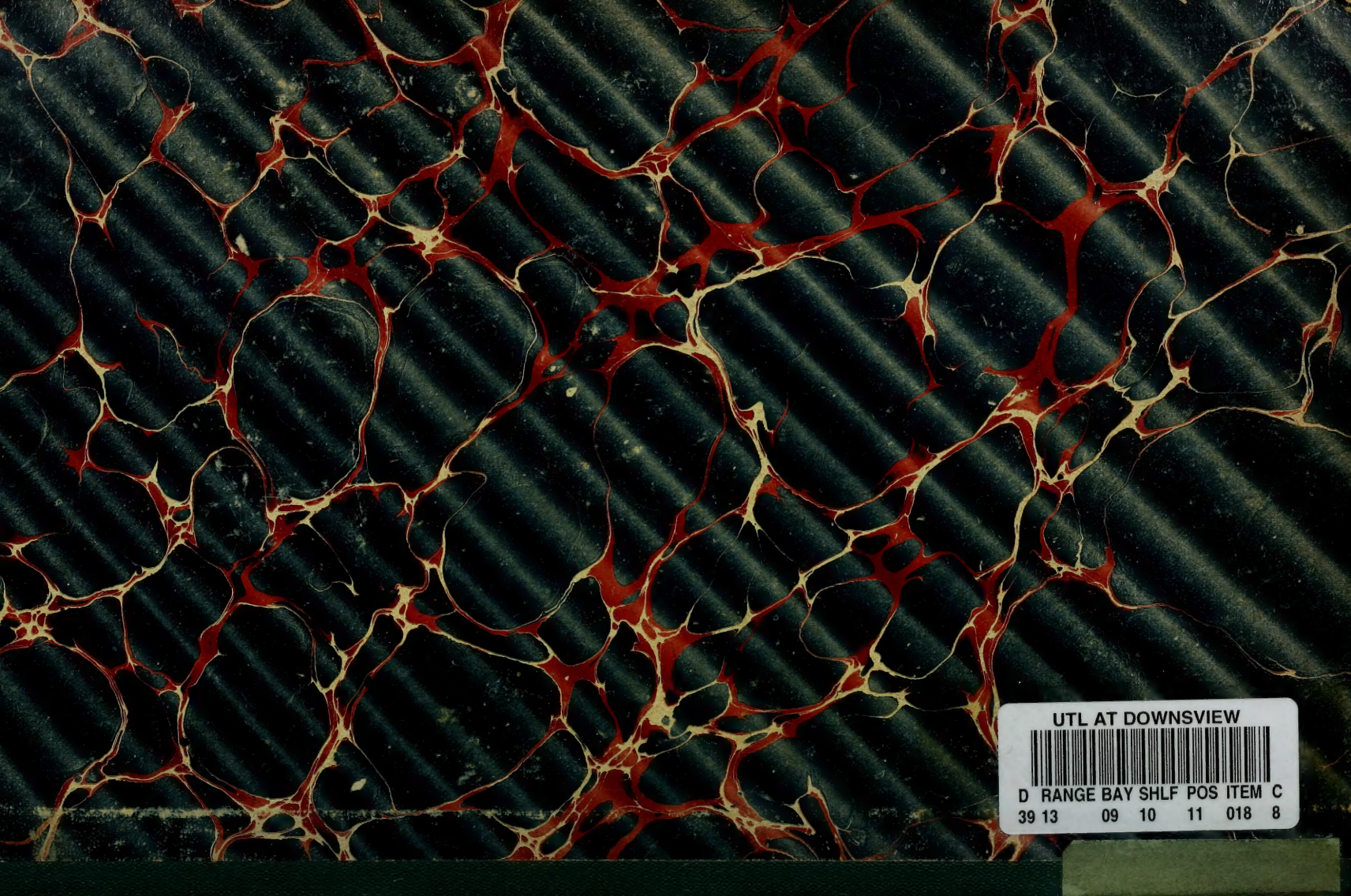
Den Versuch schließlich, Grundgedanken der Chrysippeischen Erziehungslehre, die sich jedoch auch in den peripatetischen Zeugnissen fanden und als beiden gemeinsam erwiesen, in letzter Linie von einer antisthenisch-kynischen Pädagogik abzuleiten, haben wir im Gange der Einzeluntersuchung zurückzuweisen gesucht (S. 31 Anm. 57, S. 35 Anm. 64, S. 37 Anm. 69). Ein näheres Eingehen auf Joël a. a. O. II S. 51 Anm. würde mich zu weit von meinem Thema abgeführt haben. Unkynisch ist vor allem die weise Mäßigung und das Fehlen des paradoxen Rigorismus, die in vielen Stellen Ps. Plutarchs auffallen (z. B. 13D) und an die peripatetische Erziehungslehre erinnern, die bei aller Strenge und der Betonung des *πόνος* sich doch wie Aristoteles selbst enger an die historischen Anschauungen der hellenischen Volksethik angeschlossen haben muß.

76) Das Ideal des philosophierenden Staatsmannes verkörpern 8B Perikles, Archytas, Dio v. Syrakus, Epaminondas. Auch 1C erscheint unversehens der polit. Gesichtspunkt, wenn der Wert der *εὐγένεια* im Staatswesen mit Beispielen der attischen und lakedaemonischen Geschichte belegt wird. Dyroff S. 283 findet es auffallend, daß Ps. Plut. unter seinen historischen Beispielen mehrfach sonst Unbekanntes bringt. Das reiche Belegmaterial, das der Peripatos überall sammelte, wird ihm auch für die Erziehungslehre nach Bedarf zu Gebot gestanden haben (über Klearchos s. oben S. 27 Anm. 49).

B
577
F24S3

Schick, Wilhelm
Favorin

PLEASE DO NOT REMOVE


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 09 10 11 018 8